



Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. Büro für Suchtprävention

Jahresbericht 2012

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN KOLLEGINNEN,
KOOPERATIONSPARTNERINNEN UND FÖRDERINNEN,
DIE UNSERE ARBEIT IM JAHR 2012
UNTERSTÜTZT HABEN.

Herausgeber: Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Redaktion: Gabi Dobusch (Büro für Suchtprävention der HLS)

Kontakt: Repsoldstr. 4
20097 Hamburg
fon: 040 284 9918-0
fax: 040 284 9918-19
email: bfs@sucht-hamburg.de
home: www.sucht-hamburg.de

Hamburg, Frühjahr 2013

INHALT

I.	Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.	5
II.	Die HLS und das BfS im Überblick.....	10
III.	Das Büro für Suchtprävention	15
	1. Suchtprävention mit Familien und Kindern	17
	2. Suchtprävention und Netzprojekte	22
	3. Suchtprävention und Neue Medien.....	24
	4. Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt.....	27
	5. Suchtprävention am Arbeitsplatz	31
	6. Forschung und Evaluation	35
IV.	Fachausschüsse	41
	1. Fachausschuss Suchtprävention (FAS)	41
	2. Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)	3
	3. Fachausschuss Alkohol (FAA)	46
	4. Fachausschuss Drogen (FAD)	49
	5. Fachausschuss Essstörungen (FAE)	51
	6. Fachausschuss Selbsthilfe (FASH)	52
V.	Anhang	55
	1. Vorstand	55
	2. Mitglieder	55
	3. Beirat	56
	4. Ehrenmitglieder	56
	5. FachausschusssprecherInnen	56
	6. Stellenbesetzung der HLS und des BfS	56

I. DIE HAMBURGISCHE LANDESSTELLE FÜR SUCHTFRAGEN E. V.

I.1 RÜCKBLICK

Die veränderte politische Landschaft in Hamburg führte 2012 zu deutlichen Änderungen in der Hamburgischen Sucht- und Drogenpolitik.

Zum einen wurde die Trennung von Suchtprävention und Suchtkrankenhilfe wieder rückgängig gemacht und zum anderen verständigten sich die *Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)* und die *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)* auf die Rückübertragung des Präventionsbereiches in die Fachabteilung Drogen und Sucht der *BGV*.

Inwieweit sich der Wechsel an der Spitze des Amtes für Gesundheit und Verbraucherschutz darüber hinaus auf die strukturellen und finanziellen Entscheidungen des Amtes auswirken wird, bleibt abzuwarten. Herr Lettau ist nach langer Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand gewechselt. In 2013 soll nun der lange angekündigte Suchtbericht der Fachabteilung vorgelegt werden, der wahrscheinlich Klarheit über etwaige veränderte Grundpositionen und Kurskorrekturen des Amtes bringen wird.

Nachdem die *HLS* in 2011 im Vorwahlkampf bereits eine Podiumsdiskussion zur *Suchtpolitik in Hamburg* veranstaltet hatte, in deren Rahmen von allen Parteien angekündigt wurde, dass im Suchthilfesystem nicht gespart werden würde, trafen erste Meldungen über Kürzungen bereits früh im Jahr 2012 ein.

Die geplanten und zum Teil bereits umgesetzten gravierenden Kürzungen treffen das gesamte Suchthilfesystem, die MitarbeiterInnen genau so wie die Hilfesuchenden und KlientInnen.

Die *HLS* initiierte Mitte 2012 eine Umfrage bei ihren Trägern, um zu ermitteln, in welchem Ausmaß die Mitteilung des Senates, in den kommenden Jahren keine tariflichen Steigerungsraten zu finanzieren, zu Personalabbau und damit zu einer Kürzung des Leistungsangebots im Suchthilfesystem in Hamburg führen wird.

Die Streichung der Zuschüsse für die Suchtselbsthilfeverbände beziehungsweise eine Teilverlagerung dieser Zuschüsse an *KISS* ist eine insgesamt unbefriedigende Lösung, denn gerade den zahlreichen ehrenamtlich Tätigen die Erstattung der benötigten Infrastruktur zu nehmen, kommt angesichts der vielbeschworenen Förderung des Ehrenamtes einem Schildbürgerstreich gleich. Viele Hamburger Suchtkranke, Suchtgefährdete und deren Angehörige werden durch die Selbsthilfe erreicht. Wenn hier an der Infrastruktur und an der Fortbildung ehrenamtlich engagierter Betroffener gespart wird, ist das mittelfristig sicher kontraproduktiv. Im Rahmen einer Unterschriftenaktion des *FASH* wurden insgesamt 881 Protestunterschriften gegen die Streichungen in der Suchtselbsthilfe gesammelt und an die *SPD Bürgerschaftsfraktion* überreicht.

Der tragische Tod *Chantals* im Januar 2012 hat Hamburg erschüttert. Die *Landesstelle* hat hier in ihren Stellungnahmen zu einer besonnen Diskussion aufgerufen und deutlich gemacht, dass dieser tragische Einzelfall nicht dazu führen darf, die Substitutionsbehandlung in Gänze in Frage zu stellen, und dass Substitution auch von Eltern mit im Haushalt lebenden Kindern nach wie vor ein richtiger Weg für den Erhalt der Familien und die Gesundheit der Eltern sein kann.

Diese eher besonnene Haltung war besonders in der akuten Phase der Diskussion den Medien nur schwer zu vermitteln, weil aus deren Sicht wenig spektakulär. Gleichwohl ist es uns gelungen, unsere Position an verschiedenen Stellen unterzubringen.

Dieter Adamski

(Vorstandsvorsitzender der *HLS*)

I.2 ÜBERBLICK

Gute Nacht Sucht – Suchthilfe in Hamburg wirkt!

Staatsrätin Badde besucht Einrichtungen der Suchthilfe in Hamburg

Die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS)* folgte einer langen Tradition und veranstaltete die *Gute Nacht Sucht – Suchthilfe in Hamburg wirkt!* Dabei wurde am 26. Januar für MultiplikatorInnen, ExpertInnen, Politik und Verwaltung eine Informationsfahrt durch die Hamburger Suchthilfelandchaft angeboten. Die Staatsrätin der *Behörde für Gesundheit und*



Verbraucherschutz (BGV), Elke Badde, begrüßte die geladenen Gäste gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der *HLS*, Dieter Adamski. An dem Abend erhielten die TeilnehmerInnen einen kleinen Einblick in die vielfältige Landschaft der Hamburger Suchthilfe.

Dieter Adamski:

Substitution ist ein sinnvolles Element in der Behandlung einer chronischen Erkrankung, der Sucht. Wir wissen aus aktuellen Studien, dass Substitution im Bereich der Legalbewährung

und Verhütung von Verschlimmerung wirksam ist. Substitution sichert bisher jedoch zu wenig die reale Teilhabe und die Integration in gesellschaftliche Prozesse, wie Rehabilitation, Erwerbsarbeit und Weiterbildung. Hieran müssen wir weiter gemeinsam arbeiten.

Zum Auftakt der Veranstaltung stellte eine Vielzahl von Mitgliedseinrichtungen der *HLS* ihre wirkungsvolle Arbeit und Projekte der Suchtprävention und Suchthilfe in Hamburg im Rahmen einer Posterausstellung vor. Im Anschluss wurden ausgewählte Einrichtungen während der Informationstour besucht, die Einrichtungen stellten den Gästen ihr Arbeitsfeld mit einem abwechslungsreichen Programm live und vor Ort umfassend vor. Die TeilnehmerInnen nutzten die Gelegenheit sich ausführlich zu informieren und zeigten sich sehr zufrieden. Es wurde angeregt, diese Veranstaltung regelmäßig stattfinden zu lassen.

HLS-Jahrestagung *Gesellschaft im Wandel – Sucht im Wandel?*

Bedeutung und Konsequenzen für Suchtprävention und Suchthilfe am 21. März

So Anlass und Titel der gemeinsamen Tagung der *Hamburgischen Landesstellen für Suchtfragen e.V.* und des *Fachausschuss Suchtprävention der HLS (FAS)* am 21. März, die von Staatsrätin Elke Badde eröffnet wurde. Die sich in den letzten Jahren immer schneller verändernden Anforderungen an das Arbeitsfeld Prävention und Sucht, der Blick auf den Umgang mit sich stetig verändernden Konsumformen und Verhaltensweisen und mögliche Konsequenzen und Bedarfe zu diskutieren war Anlass und Ausgangspunkt der *HLS*-Jahrestagung.

Dazu hat die Tagung für die Praxis, Wissenschaft, Politik und Verwaltung Informationen und die Möglichkeit von Wissensvermittlung geboten und gleichzeitig Impulse für eine Diskussion über neue wie auch alte Formen süchtigen Verhaltens und ethische Fragen des Umgangs mit Sucht gegeben.

Unsere ausführliche Dokumentation der Jahrestagung finden Sie unter:

www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/jahrestagung-2012

Fachtagung *Beschleunigte Arbeitswelt*

Wieviel Geschwindigkeitssteigerung verträgt der Mensch in einer entgrenzten Arbeits- und Lebenswelt? am 7. November

Lautete der Titel der diesjährigen Fachtagung der betrieblichen Suchtprävention in der *Schön Klinik* Hamburg Eilbek am 7. November. Mit mehr als 120 TeilnehmerInnen war die Fachtagung hervorragend besucht. Renommierte ReferentInnen haben zum außerordentlichen Erfolg der Fachveranstaltung beigetragen.

Die diesjährige Fachtagung setzte sich mit dem Phänomen und den Folgen der Beschleunigung in der Arbeits- und Lebenswelt auseinander. Ein zentrales Kennzeichen der kulturellen und institutionellen Beschleunigungsdynamik ist der enorme Veränderungsdruck, denen Institutionen wie auch Individuen ausgesetzt sind, um in dem ökonomischen Wettbewerbsprinzip mithalten zu können bzw. wettbewerbsfähig zu bleiben.

Dass Menschen dort, wo Modernisierungsprozesse zu beobachten sind, sich unter Stress und Zeitdruck fühlen, ist nichts Neues. Aber das Tempo des sozialen Wandels und der Innovationsfolge wird immer höher. Die Auswirkungen der Beschleunigungsdynamik zeigen sich u.a. in einer permanent ansteigenden Arbeitsintensität, der Zunahme von langen und nicht planbaren Arbeitszeiten, einer zunehmenden Entgrenzung zwischen Berufs- und Privatwelt und permanenter Restrukturierungsmaßnahmen bei gleichzeitigem Personalabbau.

Unsere Zusammenfassung der Tagung finden Sie unter:

www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/fachtagung-2012

HLS - Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der *HLS* fand am 3. Dezember 2012 in den Räumlichkeiten der *Guttempler* in der Böckmannstraße. statt. Der Vorstandsvorsitzende Dieter Adamski begrüßte die Mitglieder der *HLS* und bedankte sich für die gute Zusammenarbeit. Die Tagesordnung der Mitgliederversammlung sah neben den Berichten des Vorstands ebenfalls eine Vorstandswahl sowie eine Diskussion über eine neue Vereinsatzung vor.

Im formalen Teil der Mitgliederversammlung erstattete Dieter Adamski Bericht über das Geschäftsjahr 2011. Der Tätigkeitsbericht des Vorstandes wurde wie auch die Kassen- und Kontenprüfung ohne Beanstandungen angenommen.

Im weiteren Verlauf wurde der Vorstand für zwei Jahre neu gewählt. Laut der Vereinsatzung ist im ersten Wahlgang dafür eine 2/3 Mehrheit notwendig. Alle Vorstandsmitglieder erhielten die erforderliche Mehrheit und damit einen großen Vertrauensbeweis für die weitere Arbeit. Gewählt wurden: Vorsitzender Dieter Adamski (*Therapiehilfe e. V.*), stellvertretende Vorsitzende Cornelia Mertens (*Die Brücke e. V.*) und Egon Golsch (*Abstinent - Fahren e. V.*). Als BeisitzerInnen: Frank Craemer (*Lukas Suchthilfezentrum Hamburg West*), Marita Junker (*Die Boje*), Gabriele König (*Martha-Stiftung*), Wolfgang Lütjens (*Guttempler in Hamburg e.V.*), Stephan Nagel (*Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.*) und Detlev Burkart.

Auf der Mitgliederversammlung wurde das langjährige Vorstandsmitglied Jörg Möller feierlich verabschiedet, der nicht wieder kandidierte. Der Vorsitzende Dieter Adamski bedankte sich im Namen aller Mitglieder für seine jahrelange und überaus engagierte und erfolgreiche Arbeit.

I.3 Regionalmittel der Deutschen Rentenversicherung (DRV)

Auch im Jahr 2012 wurden rund 20.500 Euro zur regionalen Förderung der ambulanten Suchtkrankenhilfe der *Deutschen Rentenversicherung Bund* über die *HLS* an Hamburger Einrichtungen verteilt. Da die Mittel nicht ausreichten, um allen Anträgen in vollem Umfang zu entsprechen, beschloss der Vergabeausschuss wie bereits in den Vorjahren die verfügbaren Mittel für pauschale Suchtselbsthilfegruppenförderung priorisieren.

Für das Jahr 2013 wurden dem Vergabeausschuss der *HLS* insgesamt 99 Anträge zur regionalen Förderung eingereicht, darunter 98 Anträge für eine pauschalisierte Förderung einer Sucht-Selbsthilfegruppe und ein Antrag zur Förderung einer standardisierten Schulung. Obwohl die Mittel nicht ausreichen werden, um allen Anträgen in vollem Umfang zu entsprechen, wurde vom Vergabeausschuss beschlossen, dem Antrag auf standardisierte Schulung zu entsprechen und die Förderung der Suchtselbsthilfegruppen um circa 10 Prozent zu reduzieren.

I.4 Glückspiel

Im Jahr 2012 standen die Veränderungen des Glücksspielstaatsvertrags und die Verabschiedung des Hamburgischen Spielhallengesetzes im Fokus der Öffentlichkeit. Die *HLS* begrüßt die Verabschiedung eines *Spielhallengesetzes für Hamburg (HambSpielG)*, das Maßnahmen enthält, die aus heutiger Sicht geeignet sind, das Suchtpotenzial des Automatenspiels zu reduzieren. Wie zum Beispiel die Trenn- und Abstandsgebote zur Vermeidung der gleichzeitigen Mehrfachbespielung von Geldspielgeräten. Alleine Regelungen zur baulichen und situativen Ausgestaltung reichen aus unserer Sicht jedoch bei weitem nicht aus, um den Spielerschutz in ausreichendem Maße zu verbessern. Eine Reduzierung der Spielanreize, wie zum Beispiel die

Absenkung des Höchstgewinns, eine Verlängerung der Spieldauer und von Spielpausen aber auch die Reduzierung der Auszahlungsquoten sind aus Sicht der *HLS* ein weiterer notwendiger Schritt, um das Interesse und die Nachfrage an Glücksspielen wirksam zu reduzieren.

Wie wichtig solche Maßnahmen wären, belegt die Basisdatendokumentation der Hamburgischen Suchthilfe. Die Beratungsnachfrage zum Themenbereich Glücksspielsucht in Hamburg steigt kontinuierlich weiter an. Auch die Nachfrage an der Hamburger *Helpline Glücksspielsucht* ist im Jahr 2012 im Vergleich zum Vorjahr um zwei Drittel auf insgesamt 276 Beratungs- und Informationsgespräche gestiegen. Immer mehr Menschen wenden sich aufgrund von Problemen mit so genannten Glücksspielautomaten an die *Helpline* und die Beratungsstellen. Der Anteil von Personen mit Problemen mit Glücksspielautomaten ist im Vergleich zum Vorjahr 2011 von 47 auf 58 Prozent gestiegen. Die Ausrichtung der Kampagne *Automatisch verloren!* auf Informationen zu Risiken und Gefahren, die von unterschiedlichen Glücksspielen ausgehen und auf die Beratungsangebote in Hamburg trägt diesen Entwicklungen Rechnung. Das Informationsangebot der Kampagne wurde 2012 darüber hinaus um russisch- und polnischsprachige Informationsflyer ergänzt.

Wie in den Vorjahren wurde der Herbst als massenmedialer Aktionszeitraum für die Informationskampagne *Automatisch verloren!* gewählt. Im Vordergrund des Aktionszeitraums standen neben der Bewerbung der Internetseite www.automatisch-verloren.de die mehrsprachigen Informationsflyer, da längst nicht alle Spielsüchtigen die für sie richtige Hilfe suchen und finden. Die Informationsmaterialien in Türkisch, Persisch, Französisch, Englisch, Russisch und Polnisch können über die *HLS* bezogen werden, ein Teil des Internetangebots www.automatisch-verloren.de steht in Türkisch zur Verfügung.

Neben Anzeigenschaltungen in lokalen Tageszeitungen, der U-Bahn, Streuung von Informationskarten in Behörden, Szenelokalen sowie Anzeigenplakaten wurde im Jahr 2012 erneut – wie bereits mit großem Erfolg in 2011 – auch in *Social*

Networks wie zum Beispiel *Facebook* für die Kampagne geworben. Der große Erfolg der Kampagnenstrategie zeigt sich in der regelmäßigen Nutzung unseres Webangebots. Die Kampagnenwebseite wird monatlich im Durchschnitt von 1.300 NutzerInnen besucht, insgesamt waren über 15.000 Besuche zu verzeichnen.

Wie bereits 2011 wurde von der *HLS* auch im Jahr 2012 monatlich ein Newsletter zum Thema Glücksspielsucht versendet. Als Themen des Newsletters wurde insbesondere über die aktuellen Entwicklungen des Glücksspielstaatsvertrags und des *Hamburgischen Spielhallengesetzes*, aber auch über aktuelle Befunde beispielsweise im Bereich der Behandlung von Glücksspielsucht berichtet. Wir hoffen, dass die inzwischen erfolgreich in Hamburg etablierte Kampagne trotz der angekündigten Einsparmaßnahmen auch im Jahr 2013 weiter umgesetzt werden kann.

Christiane Lieb

(Geschäftsführerin HLS)

II. DIE HLS UND DAS BFS IM ÜBERBLICK

Organisationsstruktur der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.*



Stand: 23.01.2013

Das Team der *Hamburgischen Landesstelle* bzw. des *Büros für Suchtprävention*

		
<p>Christiane Lieb Geschäftsführerin der <i>HLS</i></p>	 <p>Françoise Lozach Verwaltung</p>	<p>Theo Baumgärtner Leiter des <i>BfS</i> Forschung und Evaluation</p>
		
<p>Gabi Dobusch Suchtprävention und Netzprojekte</p>	<p>Irene Ehmke Suchtprävention mit Familien und Kindern</p>	<p>Angelika Nette Suchtprävention am Arbeitsplatz</p>
		
<p>Colette See Suchtprävention und Neue Medien</p>	<p>Nida Yapar Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt</p>	

Auswahl an Presseartikeln im Kontext der Arbeit der HLS bzw. des BfS.....

Medium	Datum	Anlass / Thema
MOPO	30.01.2012	<i>Säufer-Irrsinn in der Notaufnahme</i>
IN TOUCH Nr.08	16.02.2012	<i>Angelina Jolie Alkoholprobleme und Magersucht</i>
Eppendorfer	01.03.2012	<i>Jeder 10. Jugendliche zockt</i>
IN TOUCH Nr.13	22.03.2012	<i>Alkoholsucht der Sängerin Rihanna</i>
RTL Aktuell	12.05.2012	<i>Soziale Netzwerke und Sucht</i>
Pro 7 Newstime	22.05.2012	<i>Online-Glücksspiel</i>
Sat 1 Nachrichten	22.05.2012	<i>Online-Glücksspiel</i>
RTL Aktuell	16.06.2012	<i>ständige Erreichbarkeit</i>
MOPO	26.06.2012	<i>Zombi-Drogen aus dem Internet (Cloud 9)</i>
Hamburger Abendblatt	29.06.2012	<i>Internetsucht trifft immer öfter Erwachsene</i>
Hamburger Abendblatt	02.07.2012	<i>Schleswig-Holstein erleichtert Drogenkonsum</i>
MOPO	03.07.2012	<i>Regierung will Milde für Kiffer</i>
SPIEGEL Online	09.07.2012	<i>Zocken bis zum Zusammenbruch</i>
ZDF heute nacht	13.07.2012	<i>Drug Checking</i>
MOPO	05.08.2012	<i>Der große Rausch Report</i>
Lübecker Nachrichten	09.11.2012	<i>Wieder mehr jugendliche Cannabis-Konsumenten in Hamburg</i>
Hamburger Abendblatt	09.11.2012	<i>Mehr jugendliche Cannabis-Konsumenten in Hamburg</i>
MOPO	09.11.2012	<i>Hamburgs Jugendliche kiffen wieder mehr</i>
Frankfurter Rundschau	09.11.2012	<i>Wieder mehr jugendliche Cannabis-Konsumenten in Hamburg</i>
MOPO	10.11.2012	<i>Immer mehr Schüler kiffen</i>
Die Welt	10.11.2012	<i>Wieder mehr jugendliche Cannabis-Konsumenten in Hamburg</i>
MDR Info (digital)	11.12.2012	<i>Internetsucht</i>
Die Welt	17.12.2012	<i>Mediennutzung Jugendliche/Kinder</i>
Die Welt	17.12.2012	<i>Exzessives Computerspielen nicht nur Jugendproblem</i>

Mitwirkende und koordinierende Gremienarbeit der *HLS* und des *BfS* im Überblick

- Mitwirkung in der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)*
- Mitwirkung im *Organisationskomitee der Hamburger Suchttherapietage*
- Mitwirkung im *Koordinationsgremium für Suchtkrankenhilfe und Suchtprävention*
- Mitwirkung in der *Ständigen Arbeitsgruppe Suchtprävention (STAGS)*
- Mitwirkung und – im Wechsel mit dem *SPZ* – Leitung der *Koordinationsgruppe der Norddeutschen Bundesländer zur Suchtprävention (Nordverbund)*
- Mitwirkung im *Forum Verkehrssicherheit Hamburg*
- Mitwirkung im *Arbeitskreis Suchtpolitik der Ärztekammer Hamburg*
- Mitwirkung in der *Lenkungsgruppe Prevet.net*
- Mitwirkung im *Vorstand von Prevet.net*
- Mitwirkung im *Fachkreis Gewaltprävention*
- Mitwirkung im *KiTa-Netzwerk der HAG*
- Mitwirkung im *Regionalen Knoten des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ (HAG)*
- Mitwirkung im *Pakt für Prävention*
- Mitwirkung im *Bündnis gegen den Plötzlichen Säuglingstod*
- Mitwirkung in der *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Kinder suchtkranker Eltern*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Migration und Suchtprävention*
- Koordination der *Steuergruppe Mobil? Aber sicher!*
- Koordination des *AK enter!*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Kunstrausch Hamburg*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Kunstrausch regional*
- Koordination des *Arbeitskreises Sucht im Alter*
- Koordination *Arbeitsgruppe Beratungsteam Sucht online*
- *Fachliche und logistische Betreuung der Fachausschüsse*
- *AG Dot.sys*
- *HAGS*

III. DAS BÜRO FÜR SUCHTPRÄVENTION

Ziele, Zielgruppen und Instrumente der Arbeit des BfS

Als die zentrale Fach- und Koordinationsstelle für die Qualitätssicherung und konzeptionelle Weiterentwicklung suchtvorbeugender Maßnahmen in Hamburg nimmt das *Büro für Suchtprävention (BfS)* seine initiierende, informierende und koordinierende Funktion in der Hansestadt wahr. Die Ziele der Arbeit liegen vor allem in der

- Erhebung praxisrelevanter Daten
- Entwicklung und Umsetzung darauf aufbauender Präventionskonzepte
- Sicherung und Weiterentwicklung der fachlichen Qualität konkret durchgeführter Maßnahmen

sowie in der

- Information der Öffentlichkeit über die Bedeutung, Inhalte und Ergebnisse suchtpreventiven Handelns.

Bei der Umsetzung dieser Ziele werden immer wieder verschiedene gesellschaftliche Gruppen an die Aufgaben der Suchtprävention herangeführt und soweit wie möglich mit einbezogen. Die stetige Abstimmung mit den zuständigen fachbehördlichen Stellen und enge Kooperation mit den Praxisfeldern gewährleisten dabei den Erfolg der Arbeit und werden durch den kontinuierlichen Kontakt mit wichtigen – auch überregionalen – Verbänden und Organisationen sowie durch die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Forschungsstellen, Universitäten und Hochschulen anlassbezogen ergänzt.

Das BfS richtet sich mit seinen Angeboten der universellen und selektiven Suchtprävention in erster Linie an MultiplikatorInnen, das heißt an Personen und Institutionen, die in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen bzw. Arbeits- und Lebensumfeldern eine aktive Rolle bei der Umsetzung suchtpreventiver Aufgaben übernehmen.

Hierzu zählen unter anderem

- Einrichtungen und Projekte der Suchtprävention in Hamburg

- bezirkliche KoordinatorInnen der Suchtvorbeugung
- Fachkräfte, die professionell mit Eltern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten
- Führungskräfte, die am Arbeitsplatz für MitarbeiterInnen verantwortlich sind
- die Fachöffentlichkeit in Hamburg

aber auch

- Eltern und Angehörige von Kindern und Jugendlichen,

sowie

- spezielle Zielgruppen mit erhöhter Suchtgefährdung (z. B. exzessiv Alkohol konsumierende Jugendliche, GlücksspielerInnen, PC-/Onlinespiele-NutzerInnenetc.)

Das BfS informiert über Fortbildungsangebote zur Suchtvorbeugung und bietet darüber hinaus eigene Qualifizierungsmaßnahmen an.

Die (Fach-)Öffentlichkeit wird zu Fragen der Suchtprävention regelmäßig und ausführlich informiert, indem entsprechende Veranstaltungen wie Fachgespräche, Fachtagungen und Workshops durchgeführt sowie Ratgeber, Dokumentationen, Informationsmaterialien, Verzeichnisse usw. bereitgestellt und herausgegeben werden. Mit der *ZEITUNG für Suchtprävention* wird die interessierte Öffentlichkeit angesprochen und über aktuelle Initiativen und Entwicklungen in der Suchtvorbeugung informiert.

Die Allgemeinbevölkerung wird durch regelmäßige Pressemitteilungen zur Sucht- und Drogenproblematik in Hamburg informiert, wobei dies häufig in enger Zusammenarbeit mit den Praxisfeldern und den fachbehördlichen Stellen geschieht.

Die Ziele im Bereich der Koordination der Praxisfelder liegen in der Organisation des notwendigen Fachaustausches sowie der Förderung der Vernetzung und der Stärkung der Zusammenarbeit der in den jeweiligen Arbeitsfeldern tätigen Projekte und Einrichtungen, wobei auch angrenzende Berufsfelder einbezogen werden. Dies geschieht vor allem im *Fachausschuss Suchtprävention (FAS)*, zu dem alle im Praxisfeld Tätigen im regelmäßigen Turnus

eingeladen werden, sowie in einer Vielzahl weiterer Gremien, die vom Büro für Suchtprävention koordinierend betreut werden oder an denen dessen Leiter und/oder ReferentInnen aktiv mitwirken.

Das Team der MitarbeiterInnen des *Büros für Suchtprävention* setzt sich aus hoch qualifizierten und in ihrem speziellen Arbeitsgebiet sehr erfahrenen ExpertInnen zusammen. Derzeit sind sechs ReferentInnen und eine Verwaltungskraft beschäftigt. Zusätzlich konnte im Rahmen des vom *Bundesministerium für Gesundheit* bis Ende 2013 geförderten Modellprojekts *SCHULBUS regional* im zweiten Quartal 2012 ein wissenschaftlicher Mitarbeiter (0,5 Stellenanteil) eingestellt werden. Zur Wahrnehmung der vielfältigen Aufgaben werden die KollegInnen des *BfS* durch studentische Hilfskräfte unterstützt. Die Aufteilung in spezialisierte Referate hat sich in der Praxis sehr gut bewährt, wobei die enge Kooperation zwischen den einzelnen Tätigkeitsbereichen wesentlich ist, um auch größere Projektvorhaben realisieren zu können.

Theo Baumgärtner

(Leiter des BfS)

1. Suchtprävention mit Kindern und Familien

1.1 Hilfen für Kinder suchtbelasteter Eltern –KisEl

Mit den beiden Projekten *lina-net* und *connect* sowie dem Arbeitskreis Kinder suchtbelasteter Eltern bildet dieses Thema einen Schwerpunkt in der Arbeit des Referates Suchtprävention mit Familien und Kindern. Anfragen, Aktivitäten und Maßnahmen beziehen sich übergreifend auf

- Inhaltliche und strukturelle Aspekte von Vernetzung
- Integration der Thematik in die Arbeit mit Kindern und Familien in unterschiedlichen Arbeitsfeldern (insbesondere Jugendhilfe, Medizinische Versorgung, Kita)
- Möglichkeiten der Intervention in der Schwangerschaft und rund um die Geburt
- Informationen und Angebote zum Thema FASD
- Einbeziehung von Komorbidität mit psychischen Störungen und Erkrankungen
- Ermittlung und Kommunikation konkreter Hilfeangebote für die Zielgruppe

Die fachliche Diskussion in den Bereichen der Suchthilfe und der Jugendhilfe erhielt durch den Tod des Mädchens Chantal einen dramatischen Impuls, der auch im Rahmen der Diskussionen und Aktivitäten des *BfS* zu verzeichnen war. So wurde im September ein Workshop mit Professor Reinhart für alle *connect*- und *lina-net*-Mitglieder zum Thema Lernen aus problematischen Kinderschutzfällen Wolff angeboten, der auf große Resonanz stieß. (Das *BfS* wirkte am Runden Tisch Substitution mit, der im Frühjahr 2012 von der *BGV* initiiert wurde.)

Die Situation suchtbelasteter Familien war ebenfalls Thema verschiedener bundesweiter Aktivitäten, bei denen das *BfS* seine Expertise einbringen konnte, z.B. bei der *Nacoa*-Konferenz in Berlin, der niedersächsischen Suchtkonferenz in Hannover und dem *GVS*-Projekt Elternschaft und Sucht, das auch in

Hamburg durchgeführt wird und durch vernetzte Hilfe Eltern, die sich in ambulanter Suchtbehandlung befinden, unterstützen soll. Beim 17. Kongress *Armut und Gesundheit* in Berlin war das *BfS* mit einer Posterpräsentation der Projekte *lina-net* und *connect* vertreten.

1.1.1 *Lina-net* – Schwangerschaft Kind Sucht

Im letzten Jahr der Aufbauphase des Projektes *lina-net* standen die Überarbeitung der Adressen und AnsprechpartnerInnen, eine Nutzerbefragung und die Weiterentwicklung der Arbeit im Vordergrund. Die Begleitgruppe – *BGV* und *lina*-Team im *BfS* – trat viermal im Jahr zusammen.

Nutzerbefragung und Portal

Die Nutzerbefragung wurde im März 2012 bei allen 240 Personen des Mailverteilers durchgeführt – dies sind die Partnereinrichtungen und ihre als Ansprechpersonen genannten MitarbeiterInnen. Die Online-Befragung beschränkte sich auf vier einfache und schnell zu beantwortende Fragenkomplexe zu den Netzwerkinstrumenten Portal, Info-Briefe, Fortbildung und Jahrestagung. Sie bezogen sich jeweils auf Praxisrelevanz, Zielgruppenzugang und Informationsqualität. Die Beteiligung lag bei rund 30 Prozent der PartnerInnen aus den Arbeitsfeldern Suchthilfe (38%), Medizinische Versorgung (28%), Jugendhilfe (25%). Zudem wurde das User-Tracking ausgewertet.

Das Usertracking zeigt, dass das Portal regelmäßig und täglich genutzt wird, besonders häufig aufgerufene Angebote und Kategorien, wurden identifiziert. Die Anzahl der NutzerInnen im Verlauf der Monate schwankt allerdings und ist insgesamt ausbaufähig.

Das Ergebnis der Befragung macht deutlich, dass die NutzerInnen aus allen Arbeitsfeldern von den Angeboten profitieren. Das Ergebnis wurde beim Jahrestreffen vorgestellt. Die TeilnehmerInnen bestätigten den Nutzen des Portals, die Möglichkeit der Kommunikation im Forum schien ihnen jedoch noch wenig greifbar.

Datenbank

Im zweiten Halbjahr wurde die komplette Adressdatei überarbeitet. Veränderungen und Fluktuation der AnsprechpartnerInnen sind relativ hoch und werden (noch) nicht kontinuierlich von den NutzerInnen selbst aktualisiert. Dies gilt auch für die Angebote, so dass nach wie vor Unterstützung und Überprüfung durch das *lina*-Team erforderlich ist um das Portal attraktiv und nutzerfreundlich zu halten.

Neue Arbeitsmaterialien und Standards wurden im Servicebereich eingestellt, z.B. die Kooperationsvereinbarung zur Substitution. Eine einfache Möglichkeit für das Auffinden von Hamburg weit tätigen Einrichtungen (z.B. *Iglu*, *Kompaß*, Institute wie das *WOI*, Adoptionsvermittlung etc.) durch einen entsprechenden Zusatz wurde eingerichtet.

Vernetzung, Kommunikation und Fortbildung

Zahlreiche Kontakte fanden im Rahmen von Veranstaltungen und Gremienbesuchen statt, bei Informationsgesprächen für Teams und in den verschiedenen Einrichtungen. Immer wieder bestätigten sich die Ergebnisse der Nutzerbefragung: das *lina*-Team stieß zumeist auf vielfältiges und großes Interesse, jedoch wird dies häufig erst durch den persönliche Kontakt ausgelöst, selbst dort, wo Rahmenvereinbarung und Portal bekannt sind. In 2012 standen Besuche bei Partner-Einrichtungen im Vordergrund z.B. *Seeyou-Babylotsen*, *Margaretenhort*, *Wellcome*, das *Familienplanungszentrum*, die familienorientierten Hilfen bei *Jugend hilft Jugend*. *Lina-net* ist vertreten beim *Runden Tisch Winterhude* (Projektpräsentation im April), am *Hamburger Bündnis gegen den plötzlichen Säuglingstod*, beim *Hamburger Knoten Kinder- und Jugendgesundheit*.

Informationsaustausch besteht mit den KollegInnen in den *connect*-Netzwerken, es gibt Kontakt zum *Pakt für Prävention* und zu der *Koordinierungsstelle Frühen Hilfen*. Eine Fortbildung zur Arbeit mit dem Portal wurde im *ASD Wilhelmsburg* durchgeführt.

Für 2012 war geplant, Fachgespräche auf *lina-net.de* zu initiieren. Die Rückmeldungen zu diesem Vorhaben machten jedoch deutlich, dass die Bereitschaft dafür (noch) zu niedrig war. Statt dessen wurde ein neues Konzept für das aktuelle Kommunikationsinstrument, den Info-Brief, erarbeitet. Regelmäßiges Element ist nun z.B. ein Kurzinterview mit jeweils einer Partnerin/ einem Partner im Netzwerk *Schwangerschaft und Sucht*. Der erste Info-Brief neuen Formats erschien im Dezember.

Umsetzung der Rahmenvereinbarung – ein Prozess

Alle AkteurInnen in den Arbeitsfeldern sind aktiviert, die konkrete Mitwirkung wird jedoch sehr unterschiedlich praktiziert.

Medizinischer Bereich:

Der Bereich der medizinischen Versorgung stand bei der Entwicklung der Kooperationsvereinbarung im Vordergrund um belastete Frauen so früh wie möglich zu erreichen, bereits in der Schwangerschaft, in der Praxis der Gynäkologin, des Gynäkologen. Ob und wie stark dies gelungen ist, kann ohne eine genauere Untersuchung nicht festgestellt werden. Es gibt einzelne niedergelassene GynäkologInnen, die sich engagieren. Eine gezielte Unterstützung durch die Verbände könnte hilfreich sein.

Engagierte PartnerInnen sind die Schwangerenberatungsstellen. Die Geburtskliniken wurden im Herbst noch einmal systematisch angesprochen und der Kreis der Ansprechpersonen erweitert, so dass nun neben den ÄrztInnen auch die leitenden Hebammen einbezogen sind. Einfache kleine Fortbildungseinheiten sollten auch hier durchgeführt werden, die Kapazitäten des *lina*-Teams sind jedoch insgesamt zu gering, um dies zügig und flächendeckend durchführen zu können.

Das Interesse der KinderärztInnen ist geweckt. Ein wichtiges Thema ist für sie das Erkennen und Behandeln von Fetalen Alkoholspektrumsstörungen (FASD). Die Verabschiedung der neuen Diagnoseleitlinien durch das Bundesministerium im

Dezember 2012 könnten hier einen deutlichen Impuls für die Arbeit darstellen.

Suchthilfe:

Im Bereich der Suchthilfe können wir eine große Offenheit und zunehmendes Engagement für die Umsetzung der Rahmenvereinbarung Schwangerschaft und Sucht feststellen.

Jugendhilfe:

Bei den ASDs und den für die Zielgruppe relevanten Trägern der Jugendhilfe ist dieser Prozess schwer überschaubar. Die KinderschutzkoordinatorInnen sind jedoch engagierte PartnerInnen. Als positiver Hinweis könnte auch die zunehmende Teilnahme von ASD-MitarbeiterInnen bei *connect*-Angeboten gesehen werden.

Weitere Ziele – Frühe Hilfen

Die Fortführung des Projektes zeichnete sich zum Ende des Jahres bereits ab, so dass der umfangreiche Prozess durch die Koordinierungsstelle weiter unterstützt werden kann. Nach wie vor ist die Einbindung in die aktuellen Entwicklungen, insbesondere in der Jugendhilfe und bei den Frühen Hilfen, ein zentrales Anliegen. So könnte die Chance genutzt werden, beim anstehenden Ausbau der Frühen Hilfen das Thema der Suchtbelastung, eventuell in stärkerer Verknüpfung mit den Themen psychischer Belastung, von Anfang an einzubeziehen – und nicht zu einem unterbewerteten Randthema werden zu lassen. Die auf *lina-net* abrufbaren Angebote stellen bereits jetzt ein hilfreiches Instrument dar, mit dem das Anliegen, gefährdete und belastete Frauen gezielt, vertrauensvoll und erfolgreich anzusprechen und zu unterstützen besser erreicht werden kann.

1.1.2 *connect* – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Kooperation und Vernetzung

Das Fachkräftenetzwerk *connect* ist zu einem festen Bestandteil der Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien geworden. Im Rahmen der Untersuchung der Hamburger Strukturen

der Suchtprävention durch die *Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS)* vom Juli 2012 wurde die Vorbildlichkeit der Arbeit betont. *Connect* trage, so *FOGS*, in großem Maße dazu bei, dass das strukturell unterbewertete Thema der Suchtbelastung in allen Hilfebereichen einbezogen wird. Fehldiagnosen und ineffektive Maßnahmen können reduziert werden. Die Arbeit stelle eine inhaltliche und strukturelle Bereicherung in den Regionen dar, so dass *FOGS* eine Ausweitung solcher interdisziplinärer Netzwerke empfiehlt.

Entwicklung im Bezirk Altona

Das Osdorfer Netzwerk fungiert weiterhin als Orientierungsmodell, das von den TeilnehmerInnen als effektiv und gewinnbringend bewertet wird. Durch einen Personalwechsel in der Koordination ist *connect* nun wieder enger an die Sozialräumliche Angebotsentwicklung angebunden. Eventuell zeichnet sich damit auch ein Weg für die Luruper Initiative ab, für die bislang noch keine Lösung gefunden werden konnte.

Zusammenarbeit den *connect*-KoordinatorInnen

Die Koordinationskraft spielt eine wichtige Rolle für die Umsetzung der Arbeit. Die gemeinsamen Treffen dienen dem Austausch und der Weiterentwicklung der Arbeit, es wird greifbar, dass *connect* mehr ist, als die jeweilige regionale Initiative. Für die KoordinatorInnen der *connect*-Netzwerke gab es 2012 drei Treffen. Im Vordergrund der Treffen stand der Austausch über die Fortbildungen und Fallberatungen. Ein Pool von Themen und ReferentInnen entsteht, der im Laufe des Jahres 2013 auch im Internet abrufbar sein soll. Die KoordinatorInnen profitieren von einander und können bei Bedarf an den Terminen in anderen Netzwerken teilnehmen. Ein zweites wichtiges Thema ist der Austausch über die unterschiedlichen Entwicklungen bei der Verstetigung der Netzwerkarbeit, die jedoch sehr deutlich auf die unterschiedlichen Strukturen und Gegebenheiten vor Ort bezogen ist.

Präsentation auf Bundesebene

Die Erfahrungen von *connect* wurden von verschiedenen Institutionen und Initiativen abgerufen, es gab Austausch mit den thematisch ähnlich ausgerichteten Netzwerken in Berlin, Hannover und Kiel, die jeweils auch auf schriftliche Vereinbarungen zurückgreifen. Die bereits genannte Posterpräsentation beim Kongress Armut und Gesundheit zeigt erneut, dass beide Netzwerke zusammen, *connect* und *linanet*, eine umfangreiche und qualifizierte Basis für die Realisierung der Hilfe für Familien mit Suchtbelastung darstellen.

Weiterentwicklung der geförderten Netzwerke

Die Begleitung im Rahmen der von der BSG 2008 initiierten Projektphase konnte bis November 2012 fortgeführt werden.

Beim Aufbau neuer Netzwerke in den Bezirken konnten neue unterschiedliche Strukturmodelle erprobt werden. Die Netzwerke in Steilshoop, Eimsbüttel und Bergedorf wurden jeweils an bestehende Arbeitskreise angedockt, ihre Entwicklung verläuft dennoch sehr unterschiedlich. Während in Steilshoop eine inhaltlich vielfältige und intensive Arbeit in einer sehr überschaubaren Region stattfindet, ist die Eimsbüttler Initiative auf den gesamten Bezirk bezogen und hat dadurch für die Teilnehmenden einen anderen Nutzen und Stellenwert. In Steilshoop muss die Finanzierung der Weiterarbeit jährlich neu ermittelt werden, während die Tätigkeit in Eimsbüttel grundsätzlich gut in die Arbeit der GiK-Fachkraft angebunden ist. In Bergedorf wurde nach längerer Pause eine an *connect* angelehnte Form der Kollegialen Fallberatung im Rahmen eines SHA-Projektes gestartet.

So stellen sich in den unterschiedlichen Netzwerken sehr verschiedene Herausforderungen.

Dies gilt auch für die Netzwerke in Harburg und Billstedt-Horn, die analog zum Osdorfer Modell als diagonales Angebot für alle Gremien und Akteure der Region ermöglicht wird. Die Entwicklung in Harburg ist positiv, die Arbeit ist gewünscht und die Weiterarbeit konnte ohne große Hürden erreicht werden. Das Interesse an *connect* wächst in der Region stetig. Das Billstedter Netzwerk weist eine große Dynamik auf und konnte in einen vorbildlichen Verstetigungsprozess gebracht werden. Für 2014 wird eine regelhafte und kontinuierliche Übernahme durch das Jugendamt angestrebt.

Fazit:

Die Weiterarbeit an allen aktuellen Standorten wird angestrebt. Die Netzwerkarbeit ermöglicht das Einbeziehen der Suchtthematik, die nicht zuletzt durch die dramatischen Todesfälle von Kindern in öffentlicher Obhut stärker in den Blick der Akteure gerückt ist und sie führt zu einer über das eigentlich Thema hinausgehende qualitativen Verbesserung der Zusammenarbeit in den Regionen. Für die Weiterarbeit ist jedoch auch eine Neuausrichtung auf die gewachsenen und sich noch weiter verändernden Strukturen (z.B. Frühe Hilfen) notwendig, so dass sich für die weitere Begleitung und Koordination durch das BfS ein neues Aufgabenspektrum stellen wird.

In welcher Form diese Weiterarbeit ermöglicht werden kann, ist jedoch noch offen, da eine Anschlussfinanzierung für die Projektleitung im BfS noch nicht erwirkt werden konnte.

Der Abschlussbericht der Projektkoordination im BfS mit einer Auswertung und Empfehlungen wird 2013 vorgelegt.

1.2 *Papilio*

Das 2006 entwickelte Projekt zur Sucht- und Gewaltprävention in der Kita auf Grundlage der wissenschaftlich identifizierten Schutzfaktoren wird seit 2006 in Hamburg umgesetzt.

Im Mittelpunkt steht die sozial-emotionale Förderung von Kindern zwischen drei und sieben Jahren, realisiert durch eigens fortgebildete Erzieherinnen sowie durch die Eltern. *Barmer* und *Lotto Hamburg* ermöglichen die Realisierung in der Hansestadt in Zusammenarbeit mit *Papilio e.V.*, die *HLS* wurde mit der fachlichen Koordination der Projektumsetzung betraut. Die Steuerung des Projektes erfolgt durch eine Lenkungsgruppe aller in Hamburg beteiligten KooperationspartnerInnen.

Im Jahr 2012 wurden erneut zwei Fortbildungssequenzen mit insgesamt 19 Erzieherinnen durchgeführt. Außerdem wurden die Teams in zwei Bergedorfer Spielhäusern geschult. Bereits ausgebildete ErzieherInnen wurden in unterschiedlicher Form begleitet und unterstützt. Zwölf ErzieherInnen konnten zertifiziert werden.

Alle Trainerinnen sind aktuell in die Fortbildungsarbeit eingebunden, treffen sich viermal pro Jahr und stehen mit der Zentrale in Augsburg im fachlichen Austausch. Insgesamt sind nun rund 260 ErzieherInnen aus über 40 Kitas in das Programm involviert, das auch durch die Abteilung Gewaltprävention in der Jugendbehörde unterstützt wird.

Papilio – Symposium und Qualitätsverbund für ErzieherInnen

Am 20. und 21. September 2012 wurde in Hamburg das *Papilio*-Symposium durchgeführt, das auf hohem fachlichem Niveau zur Verknüpfung von Praxis und Wissenschaft beitragen soll und das bundesweit im Rahmen des *Papilio*-Qualitätsmanagements beworben wurde. Unter dem Motto *Kinder mit Zukunft – unsere Ver-*

antwortung fanden ein Praxistag und ein Wissenschaftstag mit hochkarätigen ExpertInnen statt, die Veranstaltung wurde von rund 120 TeilnehmerInnen besucht, knapp die Hälfte davon aus Hamburg. Das Symposium stellt einen wichtigen Schritt zur weiteren Etablierung des Programms in Hamburg dar und wird auch durch die Abteilung Gewaltprävention in der Jugendbehörde unterstützt.

Bilderbuchkino und Öffentlichkeitsarbeit

In Zusammenarbeit mit den *Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB)* konnte die 2010 entwickelte Werkstatt *Kobolde und Gefühle* für Kitagruppen erneut angeboten werden. *Paula und die Kistenkobolde* gehört zu den gefragtesten Werkstatt-Projekten, es wurde von neun Kita- und Vorschulgruppen gebucht und soll auch 2013 wieder ins Programm aufgenommen werden. Über das Programm wurde ebenfalls beim Hamburger Familientag informiert. Beim *Eine-Welt-Fest* in den Wallanlagen konnte das *BfS* in Kooperation mit dem Aktionsteam der *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* über die Präventionsarbeit für Kinder informieren.

2. Netzprojekte

2.1 Vernetzung von Fachkräften

2.1.1 *PrevNet* Europe

PrevNet war 2012 mit einem Satellitentreffen am *RedNet Seminar* der *EMCDDA The Ever-Changing World of Psychoactive Drugs* am 12./13. März 2012 in Budapest beteiligt. Am 12. März fand dort ein Vorstandstreffen unter Beteiligung von Aino Majava, A-Clinic Foundation, Finnland (Vorsitzender); Matej Kosir, Utrip, Slowenien; Peer van der Kreeft, Ho Gent University, Belgien; Roel Kerssemakers, Jellinek, Niederlande und Paolo Deluca, King's College, Großbritannien statt, an dem die im Februar angelaufene Mitgliederbefragung sowie laufende Projekte zur Weiterbildung von Fachkräften des Gesundheitswesens in Prävention in Online-Lernumgebungen diskutiert wurden.

Der Testzugang einer Einrichtung aus Österreich zu *Prevnet* Deutschland wurde mit dem Relaunch beendet, nachdem die Verhandlungen über eine mögliche Kooperation ergebnislos verlaufen waren.

2.1.2 *PrevNet* Deutschland

Das deutsche Fachkräfteportal *PrevNet* ist seit 2004 online und mittlerweile in 14 von 16 Bundesländern (plus Bund) implementiert.

Nicht beteiligt sind weiterhin die Länder Sachsen-Anhalt und Thüringen. Neu hinzugekommen ist in 2012 das Land Baden-Württemberg. Der Relaunch Mitte des Jahres bot dazu gute Einstiegschancen.

Relaunch – Ausschreibung und Ausblick

Nach einem mehrstufigen Briefing durch die *BZgA* und die Lenkungsgruppe wurde von der Agentur *Nordlicht* Ende 2011 der Entwurf eines Gesamtkonzepts für den Relaunch vorgelegt. Der Stand zu folgenden Punkten wurde auf der ersten Sitzung des *BZgA*-Länder-Kooperationskreises Suchtprävention in 2012 präsentiert und mit den Mitgliedern abgestimmt:

- Aufbau der öffentlichen Website
- Aufbau des Bereiches für eingeloggte Mitglieder: Aufbau des Bereichs der inhaltlichen Beiträge, virtuelles Büro
- Designvorlage für das Portal
- Metadatenstruktur für die Beiträge als technische Grundlage der Zusammenarbeit in den AGs und Themenbereichen
- Metadatenstruktur der hochgeladenen Dateien, Bilder und Videos
- Strukturelles Konzept der Visualisierung und Anonymisierung der Inhalte und Beiträge

Vor dem eigentlichen Relaunch erhielten ausgewählte Fachkräfte und KoordinatorInnen einen Testzugang zu Neuentwicklungen und konnten soherart die Fortschritte der Implementierung verfolgen.

Der Relaunch erfolgte zum Sommer 2012. Die meisten Daten konnten migriert werden. Der Service für Mitglieder wurde auf ein Minimum reduziert, da das neue Portal mehr oder weniger selbsterklärend ist. Der Service für KoordinatorInnen wurde ebenfalls reduziert. Unter anderem konnte das für diese Gruppe entwickelte Qualitätstool im Zuge des Relaunches nicht angepasst werden.

2.1.3 *PrevNet* Hamburg

In Hamburg wird *PrevNet* weiterhin zur Koordination der Suchtprävention, insbesondere im Rahmen des *Fachausschusses Suchtprävention* der *HLS* genutzt.

Die Schnittstelle zu *PrevNet*, die mit einem Klick die Übertragung der Daten der *Fortbildungswiese* auf die Rubrik Termine von *PrevNet* erlaubte und doppelte Dateneingaben unnötig machte, wurde von Seiten der *BZgA* gekappt.

Die Funktion des Administrators für *PrevNet* Hamburg hat mittlerweile Sven Kammerahl, *BGV* übernommen.

2.2 Fortbildung Suchtprävention

Seit 2007 bereits kann über die Fortbildungswiese unter www.suchtpraevention-fortbildung.de das Fortbildungsprogramm im Bereich Suchtprävention für Hamburg abgerufen werden. Mehrere Anbieter kooperieren hierbei und stellen ihre Angebote jeweils selbst online. Halbjährlich wird das Programm aus der Datenbank heraus in eine druckfähige PDF-Datei verwandelt und liegt dann in gedruckter Form der *ZEITUNG für Suchtprävention* bei. Gleichzeitig kann die PDF-Datei, die bei jeder Aktualisierung im Programm neu generiert werden kann, auch jederzeit heruntergeladen werden.

Neu ist eine angestrebte Kooperation speziell im Bereich Jugend. Bereits seit einigen Monaten bemüht sich ein Zusammenschluss mehrerer Anbieter, ein *Basiscurriculum Sucht* speziell für die Zielgruppe der Fachkräfte im Jugendbereich zu entwickeln und als Angebot zu etablieren. In 2012 wurden dazu Optionen und Umsetzbarkeit diskutiert.

2.4 Fachinformation

Im Mittelpunkt der Sommerausgabe der *ZEITUNG für Suchtprävention*, die in Kooperation mit dem *SPZ* herausgegeben wird, stand der Wechsel der Suchtprävention von der *BASFI* zurück in die *BGV*: Im Leitartikel ging Sven Kammerahl (*BASFI*, jetzt: *BGV*) zunächst im Rückblick der Frage nach, was 2005 zur der Entscheidung geführt hatte, die Koordination der

Suchtprävention aus der Fachabteilung Drogen und Sucht der Gesundheitsbehörde in das Referat Kinder- und Jugendpolitik der Sozialbehörde zu verlagern.

Nach mehreren Gesprächen und Rückkoppelungen unter anderem mit dem *FAS* wurde Ende 2012 beschlossen, einen moderaten Relaunch der *ZEITUNG für Suchtprävention* vorzubereiten. Konzept und Layout der *ZEITUNG* waren seit Gründung 1995 mehrfach behutsam aktualisiert und neuen Anforderungen angepasst worden. So erscheint die *ZEITUNG für Suchtprävention* seit 2001 in Kooperation mit dem *SuchtPräventionsZentrum (SPZ)* des *Landesinstituts für Lehrerfortbildung (LI)*.

Zusammen mit einer Grafikagentur wurde deshalb ein neues Layout entwickelt, das – wie bei gut eingeführten Marken üblich – auf hohen Wiedererkennungswert setzt. Gleichzeitig wurde die Gelegenheit genutzt, auf Features neuerer Layoutsoftware zu setzen, um so das Erscheinungsbild aufwerten zu können. Die Erstellung bleibt jedoch weiterhin in der Hand des *BfS*. Die Zusammensetzung der Redaktion bleibt unverändert.

Vor diesem Hintergrund wurde die Winterausgabe der *ZEITUNG* auf Frühjahr 2013 verschoben. Die Beilage, das Fortbildungsprogramm Suchtprävention für Hamburg für das erste Halbjahr wurde jedoch wie gewohnt zur Jahreswende verschickt.

Die *ZEITUNG für Suchtprävention* wird kostenlos überwiegend an Lehrkräfte an Schulen sowie Fachkräfte aus den Bereichen Kinder, Jugend, Familie und Gesundheit in den Bezirken verteilt. Seit Ausgabe 32 steht die Zeitung auch als PDF-Datei auf www.sucht-hamburg.de zum Herunterladen bereit.

3. Suchtprävention und Neue Medien

3.1 Mobil? Aber sicher!

Mobil? Aber sicher! ist ein peergestütztes Suchtpräventionsprojekt in Hamburger Fahrschulen. Geschulte Peers (gleichaltrige Gleichgesinnte) führen in den Fahrschulen aufklärende Gespräche über Wirkungen, Motive und Folgen des Alkohol- und Drogenkonsums sowie über seine Unvereinbarkeit mit einer aktiven Teilnahme am Straßenverkehr durch. Die Einsatzzahlen des Vorjahres konnten erneut gesteigert werden. Im Durchschnitt besuchten die



Peers 28 Fahrschulen im Monat. Insgesamt konnten so in 2012 circa 3300 FahranfängerInnen erreicht werden.

Kampagne DRUGSTOP

Mit der öffentlichkeitswirksamen Kampagne DRUGSTOP wird die Botschaft der Punktnüchternheit über die Fahrschuleinsätze hinaus an die Zielgruppe getragen. Auf der Internetseite www.mobilabersicher.de und einem Projektprofil auf dem Sozialen Netzwerk Facebook www.facebook.com/mobilabersicher besteht die Möglichkeit, Informationen abzurufen und sich aktiv in die Diskussion mit einzubringen und zu positionieren.

Im Herbst 2012 fand zum sechsten Mal der DRUGSTOP Aktionstag an der Gewerbeschule 9 für KFZ-Technik statt. Rund 200 SchülerInnen durchliefen einen Stationen-Parcours, der aus praktischen Elementen wie einem Fahrsimulator, Elektroauto oder Überschlagsimulator und

aus theoretischen Elementen wie den Peer-Gesprächen bestand.



Steuerungsgruppe Mobil? Aber sicher!

Mobil? Aber sicher!, als ein Schnittstellenprojekt zwischen Suchtprävention und Verkehrssicherheit, kooperiert mit zahlreichen Institutionen beider Bereiche.

Zu den Unterstützern des Projekts und der Kampagne DRUGSTOP zählen die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, die Behörde für Inneres und Sport, die Polizei Hamburg, die Pima MPU GmbH, der TÜV Nord, der Fahrlehrerverband Hamburg e.V., der Bund gegen Alkohol und Drogen am Steuer e.V., der TÜV Hanse, Abstinenz Fahren e.V., der TÜV Süd, AVUS MPU, der Landesbetrieb Verkehr und das Suchtpräventionszentrum des LI.

Alle sechs bis acht Wochen lädt das Büro für Suchtprävention die beteiligten KooperationspartnerInnen ein, um sich über den Stand der Entwicklung der Peer-Einsätze, aber auch über Trends im Konsum und Fahrverhalten der Jugendlichen auszutauschen.

Bundesweiter Fachaustausch Peer-Projekt an Fahrschulen in Berlin (15./16.11.2012)

Nach über fünf Jahren gab es im Herbst 2012 einen zweitägigen Austausch aller auf Bundesebene aktiven Peer-Projekte. Hamburg hat mit *Mobil? Aber sicher!* auf Bundesebene die höchsten Einsatzzahlen zu verzeichnen. Die Projektleitungen der einzelnen Standorte diskutierten mit VertreterInnen des Bundesministerium für Gesundheit, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, des Deutschen Verkehrssicherheitsrates und der Bundesvereinigung der Fahrlehrerverbände Strategien, wie Peer-Projekte an Fahrschulen flächendeckend etabliert werden können.

3. 2 Netz mit W@b-Fehlern?®

Kinder und Jugendliche wachsen heute in mediatisierten Lebenswelten auf. Neben klassischen Medien wie Bücher, CDs und Fernsehen verbringen Heranwachsende viel Zeit mit digitalen, interaktiven Medien. Unter den 12- bis 19-Jährigen verfügen knapp 82 Prozent über einen eigenen Computer/Laptop, 78 Prozent der Altersgruppe nutzen Online-Communities, 62 Prozent spielen regelmäßig Computerspiele¹. Dabei findet Mediennutzung immer weniger als gemeinsam verbrachte Familienzeit statt – 87 Prozent der 12- bis 19-Jährigen spielen, chatten und googeln allein im Zimmer vor dem PC, 47 Prozent nutzen ihr Smartphone und verbringen Online-Zeit außerhalb der heimischen vier Wände². Das führt unter anderem auch dazu, dass Eltern immer weniger wissen, was ihre Kinder online tun, wie lange die Geräte genutzt werden, zu welchem Zweck und mit welchen Inhalten.



Neben den Chancen im Bereich von Kommunikation, Vernetzung und Information sind Risiken wie Cybermobbing, problematische Inhalte und exzessive Computer- und Internetnutzung eine wesentliche Herausforderung, denen sich Eltern heutzutage stellen müssen.

Wie viele Menschen sind *internetsüchtig*?

Die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS)* setzt gemeinsam mit der *Techniker Krankenkasse (TK)* seit 2010 das Projekt *Netz mit W@b-Fehlern?®* um, das Hilfe und Unterstützung bei exzessiver Computer- und Internetnutzung anbietet.³ Die Bundesregierung geht mittlerweile von ca. 560.000 Menschen zwi-

¹Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest JIM-Studie 2012

²Ebd.

³Das Konzept wurde 2008 von der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen entwickelt und umgesetzt.

schen 14 und 64 Jahren aus, die den Computer oder das Internet krankhaft nutzen. 2,5 Millionen Personen dieser Altersgruppe werden als problematische NutzerInnen angesehen. *Internetsucht, Medienabhängigkeit, Computerspielsucht* – noch immer gibt es für diese Problematik keine einheitliche Bezeichnung, Diagnose und evidenzbasierte Therapiemaßnahmen. Bis zu diesem Zeitpunkt ist weiterhin unklar, ob *Internetabhängigkeit* in den Katalog des Internationalen Klassifikationssystems ICD aufgenommen wird.

Hier setzt *Netz mit W@b-Fehlern?®* mit dem Ziel an, einen Informationsaustausch anzustoßen, der medienkompetentes Wissen, medienpädagogische Maßnahmen mit problematischen und Behandlungsbedürftigen Verhaltensweisen zusammenführt und Wege zu Problemlösungen aufzeigt. Dabei werden neben Angehörigen und Betroffenen auch interdisziplinäre Fachkräfte gezielt angesprochen und fortgebildet, damit sie in ihren Arbeitsbereichen angemessen auf diese Problematik reagieren und gegebenenfalls adäquat weitervermitteln können.

In 2012 wurden zehn Fortbildungen für Fachkräfte angeboten und vier öffentliche Veranstaltungen. Darüber hinaus gab es fünf Workshops speziell für Jugendliche, deren Zielsetzung die Förderung eines reflektierten und angemessenen Umgangs mit digitalen, interaktiven Medien war. Der Fokus des Projekts liegt auf der Selbsthilfeförderung. Mittlerweile gibt es eine Selbsthilfegruppe *Computer(spiel)sucht*, die sich regelmäßig trifft und austauscht.

Förderung von Medienkompetenz– Medienfest in Wilhelmsburg

Netz mit W@b-Fehlern?® veranstaltete mit der *Kita Elbkinder*, der *Grundschule Kirchdorf* und dem *Mediadock* ein Medienfest in Wilhelmsburg, um Eltern und Kinder für die Chancen und Risiken der Mediennutzung zu sensibilisieren.

Etwa 400 KITA- und Schulkinder setzten sich auf spielerische Art und Weise mit der eigenen Me-



diennutzung auseinander. Dabei wurden spannende Alternativen zur Bildschirmnutzung angeboten und Medien kreativ weiterentwickelt. An Thementischen hatten die Eltern die Möglichkeit, sich über Fernsehen, Computerspielen, Soziale Netzwerke und Handy zu informieren und von Fachkräften praktische Tipps zur Umsetzung im Erziehungsalltag zu bekommen. Die Bewerbung und Durchführung der Veranstaltung erfolgte neben deutscher auch in englischer und türkischer Sprache.

Informationsveranstaltung für Eltern – Info-Telefon und Info-Talk am Internationalen Tag der Familie

Verunsicherte Eltern, die nicht wissen, ob ihr Kind zu viel Zeit vor dem PC verbringt, hatten die Möglichkeit, sich telefonisch über die Hilfsmöglichkeiten in Hamburg zu informieren. Zu-

Zusätzlich fand am Abend eine Info-Veranstaltung mit dem Titel *Faszination Internet – wenn die Passion zur Obsession wird* statt. Dort hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, mit Fachkräften aus der Beratung, Therapie und Medienpädagogik ihre Fragestellungen zu diskutieren.

Austausch und Schulung von Fachkräften – Wenn die digitale Leidenschaft nur noch Leiden schafft...

Was können Familien leisten und ab wann kann externe Hilfe sinnvoll sein? Wie können Angehörige und Betroffene, die das Internet exzessiv nutzen, über das Medium selbst erreicht werden? Welche Möglichkeiten bietet die Selbsthilfe für Betroffene- und Angehörige-Hilfesuchende? Die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.* lud gemeinsam mit *KISS Hamburg* Fachkräfte ein, sich über diese Fragestellungen mit Experten auszutauschen.

3.3 Arbeitskreis *Enter-Escape-Control-Return*

Der AK *Enter* initiiert einen interdisziplinären Austausch. Fachkräfte aus Suchtprävention, Suchthilfe und Therapie einerseits und aus Wissenschaft, Forschung, Jugend(medien)schutz und Medienpädagogik andererseits tauschen sich über aktuelle Entwicklungen und Projekte regelmäßig aus und entwickeln fachliche Standards. Hamburger Institutionen, die auf verschiedenste Art und Weise mit diesem Thema konfrontiert werden, können darauf zurückgreifen.

4. Suchtprävention und kulturelle Vielfalt

4.1 Herkunft – Ankunft – Zukunft

Herkunft-Ankunft-Zukunft– Interkulturelle *Keyperson*-Schulung *Sucht* heißt die Fortbildungsmaßnahme, die im Januar 2006 erstmals stattfand. In 40 Stunden lernen MigrantInnen Aufbau, Struktur, Einrichtungen und Vorgehensweisen in der Hamburger Suchtprävention und Suchthilfe kennen. Die Fortbildung wurde in Kooperation mit *HIDA*, *Kodrobs Wilhelmsburg*, dem *SPZ* und der *BSG* (jetzt: *BGV*) entwickelt und fand zuletzt in Kooperation mit *Jugend hilft Jugend e. V.* (*HIDA* und *KODROBS Wilhelmsburg*), dem SuchtPräventionsZentrum des LI (*SPZ*), der *BGV*, *MiMi Hamburg*, dem *Deutschen Kinderschutzbund*, *therapiehilfe e. V.* (*mobS*), *Polizei Hamburg*, *Beratung Qualifizierung Migration (BQM)* und *Kajal* statt.

Gefördert und unterstützt wird das Projekt von der *BGV*, Fachabteilung Drogen und Sucht.

4.1.1 Die Hintergründe

Etwa 513.000 Menschen, rund 29 Prozent der Hamburger Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt Nord, 2012). Fragen der Integration stellen sich dementsprechend für die Suchtprävention und Suchthilfe. Schließlich ist anzunehmen, dass über die allgemein anerkannten Risikofaktoren hinaus Migration, Anpassungsprozesse und problematische Perspektiven die Suchtgefahren verstärken.

Sprachliche Hürden verhindern einen intensiveren Kontakt. Skepsis auf Seiten der MigrantInnen gegenüber öffentlichen Angeboten ist feststellbar. Es ist daher davon auszugehen, dass in den Familien und Nachbarschaften die suchtbezogenen Probleme ausgehalten werden oder auch ungelöst bleiben und dadurch neue Schwierigkeiten hervorrufen.

Um den Integrationsprozess durch die Bekämpfung von Suchtproblemen zu verbessern, sollen die Angebote der Suchtprävention und Suchthilfe entsprechend erweitert und MigrantInnen

mit diesen vertraut gemacht werden. Unser Projekt *Herkunft-Ankunft-Zukunft* setzt genau hier an.

4.1.2 Die *Keypersons*

Themen wie *Drogen* und *Sucht* können von MigrantInnen in ihrer *Community* glaubwürdiger vermittelt werden. Sie kennen Migration aus eigener Erfahrung und können die persönlichen oder sprachlichen Schwierigkeiten einschätzen und überwinden. Für die hiesigen Einrichtungen ist es möglich und hilfreich, auf die Lust zur Kommunikation der *Keypersons* zu bauen. Die *Keypersons* arbeiten ehrenamtlich und erhalten für die durchgeführten Informationsveranstaltungen eine Aufwandsentschädigung von 65 Euro.

4.1.3 Die Schulung

Die 40-stündige Schulung umfasst suchtspezifische und methodisch-didaktische Teile. Für den Unterricht werden FunktionsträgerInnen aus Politik, Verwaltung, dem Suchthilfesystem, den juristischen und polizeilichen Bereichen und der Suchtprävention angesprochen. Gesprächsführung und Moderationstechniken rundeten das Programm ab.

Am Ende der Schulung erhalten die *Keypersons* eine Teilnahmebescheinigung. Nach einer selbst organisierten und geplanten Informationsveranstaltung¹ in Muttersprache folgt ein Zertifikat.

4.1.4 Die Veranstaltungen

Ein weiteres erklärtes Ziel der Schulung ist, dass die *Keypersons* ihr erworbenes Wissen in ihren *Communities* auf eigenen Veranstaltungen z.B. in Kulturvereinen, weitergeben. Darüber hinaus sind soziale Einrichtungen, Beratungsstellen be-

¹Auf diesem Wege werden Brücken in die zum Teil schwer erreichbaren MigrantInnengruppen gebaut.

ziehungsweise Migrationsdienste Adressaten von Veranstaltungen.

Jede durchgeführte *Keyperson*-Veranstaltung wird mit einem anonymen Fragebogen abgeschlossen. Hier haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sowohl methodisch als auch inhaltlich ihre Meinung zur besuchten Veranstaltung abzugeben. Diese Fragebögen werden ausgewertet und zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Des Weiteren schreiben die durchführenden *Keypersons* nach jeder Veranstaltung ein Kurzprotokoll. Hier wird eine Rückmeldung über Gelingen und weniger Gelingen erfragt, außerdem werden die Anzahl der TeilnehmerInnen, die gesprochene Sprache, das Thema der Veranstaltung und der Veranstaltungsort protokolliert.

Für die *Keypersons* finden regelmäßige Treffen statt, wobei man sich über die bisher gelaufenen Veranstaltungen austauscht. Auf Wunsch der *Keypersons* werden verschiedene Einrichtungen aus der ambulanten und/oder stationären Suchthilfe in Hamburg besucht, um diese genauer kennen zu lernen.

Das Jahr 2012: In 2012 fanden insgesamt 21 Informationsveranstaltungen überwiegend in den Sprachen Farsi/Persisch, Türkisch, Polnisch, Französisch, Englisch und Twi statt. Rund 500 Personen wurden durch diese Informationsveranstaltungen erreicht. Die Befragten dieser Informationsveranstaltungen stammen aus 27 verschiedenen Herkunftsländern und sprechen 25 verschiedene Sprachen. Der Altersdurchschnitt der gesamten Veranstaltungen lag bei 36 Jahren.

4.2 Rückblick

4.2.1 Arbeitskreis *Migration und Suchtprävention*

Die Schwerpunkte des Arbeitskreises waren vor allem der interkulturelle Austausch und die Vernetzung der Projekte und Fachkräfte, die im interkulturellen Kontext arbeiten, der Einsatz der *Keypersons*, der Informationsaustausch und die Diskussion zu den aktuellsten Entwicklungen in der Migrationspolitik und -forschung und die damit verbundenen Zusammenhänge zur Suchtprävention. Insgesamt fanden im achtwöchigen Rhythmus sieben Sitzungen des Arbeitskreises statt.

Laut Anwesenheitslisten nahmen 56 Fachpersonen an dem Arbeitskreis teil, davon etwa ein Drittel Personen aus Migranten(selbst)organisationen und zwei Drittel aus der Hamburger Suchthilfe. Schwerpunktthemen der jeweiligen Sitzung waren in diesem Jahr die Auseinandersetzung mit dem Bundesmodellprojekt *transVer*; kultureller, psychologischer, gesellschaftlicher und politischer Umgang mit Drogen und Suchtmittelerkrankung im russischsprachigen Raum; Motivierende Gesprächsführung; Vernetzung und Hilfeangebote rund um Schwangerschaft und Sucht; Migration und Glücksspielsucht am Beispiel türkischsprachiger MigrantInnen sowie stets der Informationsaustausch zu aktuellen Veranstaltungen, Veränderungen (u.a. Kürzungen in der Hamburger Suchthilfe) .

4.2.2 Angebote in Fremd- und Muttersprachen der Suchtprävention und ambulanten Suchthilfe Hamburg

Das *Büro für Suchtprävention* erstellt in Kooperation mit *jugend hilft jugend e.V./KODROBS Wilhelmsburg* die Liste der fremd- und muttersprachigen Angebote in Hamburg. Im November 2012 ist diese Liste neu erschienen, um die Fachöffentlichkeit beim Suchen und Finden der hamburgweiten muttersprachigen Angebote zu unterstützen. Die Liste beinhaltet alle relevan-

ten Informations- und Beratungsstellen in Hamburg mit muttersprachigen MitarbeiterInnen. Ergänzend soll diese Liste ressourcenorientiert zur Vernetzung und zum Austausch zwischen den Fachkräften führen. Themenschwerpunkte sind vor allem Suchtprävention, Suchtberatung und -therapie, Hilfe und Unterstützung in Muttersprache, aber auch professionelle Beratungsstellen zu migrationsrechtlichen Fragen oder anderen Schwerpunkten wie Beruf/Arbeit, in die durch die Fachkräfte der Suchthilfe weiter vermittelt werden können.

4.2.3 Muttersprachige Selbsthilfegruppen in Hamburg

Das *Büro für Suchtprävention* stellt in Kooperation mit *jugend hilft jugend e.V./KODROBS Wilhelmsburg* eine Liste der muttersprachigen Selbsthilfegruppen in Hamburg zusammen. Die Entstehungs- und Auflösungsrate in den Selbsthilfegruppen variiert sehr stark, wir hoffen aber, mit jährlichen Aktualisierungen bezirksübergreifende Suchtselbsthilfeangebote zusammenstellen zu können. Diese Liste gilt als Handwerkszeug für (Sucht-)BeraterInnen der Einrichtungen, die diese Gruppenangebote ihrem Klientel anbieten können.

4.2.5 Türen Öffnen – Dialoge fördern – Zugänge erleichtern: Besuche von Glaubenshäusern unserer Stadt

Hier werden Termine geplant und organisiert für die Hamburger Fachöffentlichkeit. Diese werden eingeladen die Religionshäuser unserer Stadt kennen zu lernen.

In der Arbeit mit KlientInnen kommen die SuchtberaterInnen mit einer Vielzahl von Menschen und somit auch mit unterschiedlichen Kulturen und vielfältigen Glaubensrichtungen in Kontakt. Nicht immer ist es leicht sich in die Menschen hinein zu versetzen und sie zu verstehen, deshalb ist es auch wichtig, sich mit ihrem Glauben und den Weltanschauungen auseinander zu setzen.

In diesem Jahr fanden fünf Begegnungen statt (Afghanische Hindu Gemeinde, Jüdische Synagoge (2x), Alevitische Gemeinde, Hinduistisches Gotteshaus/Tempel) statt. Da das Interesse und die Nachfragen groß sind, wird dieses Projekt im Jahr 2013 weiter fortgeführt.

4.3.6 Vernetzungs- und Austauschsitzen

Regelmäßige Vernetzungssitzungen finden einmal im Quartal mit dem Projekt *MiMi Hamburg*, der *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz* sowie dem dort zuständigen Fachpersonal statt. Hier geht es zum einen um den allgemeinen Informationsaustausch der Projekte *Herkunft-Ankunft-Zukunft* und *MiMi Hamburg* und um die Planung gemeinsamer Veranstaltungen.

Im Januar 2012 fand eine gemeinsame Sitzung mit allen aktiven *Keypersons* des Projektes *Herkunft-Ankunft-Zukunft* statt. Hier wurde das vorherige Jahr ausgewertet, Veränderungsvorschläge diskutiert sowie das aktuelle Jahr geplant. Ein weiteres Treffen fand zum Jahresende leider nicht statt, da ein Austauschtreffen aus beruflichen und privaten Gründen der *Keypersons* nicht umzusetzen war.

Eine weitere Sitzung fand mit dem *Hamburger Kinderschutzbund* bzw. den dort zuständigen Mitarbeiterinnen für das *Gesundheitsmobil* statt. Dieses fährt vor allem Wohnunterkünfte in den sozial benachteiligten Stadtteilen an und informiert über gesundheitsfördernde Maßnahmen. In Zusammenarbeit mit dem *Gesundheitsmobil* finden unregelmäßig gemeinsame Einsätze dieser Wohnunterkünfte statt.

4.2.7 Werkzeugkoffer: suchtspezifisch – kultursensibel – muttersprachig

In 2012 ist die Erstellung der *Werkzeugkoffer* für die muttersprachigen ehrenamtlichen *Keypersons* sowie für die Fachöffentlichkeit der ambulanten Suchthilfe abgeschlossen worden. Diese sogenannten muttersprachigen Werk-

zeugkoffer sollen die Arbeit der *Keypersons*, die Vorbereitung der Informationsveranstaltungen auf die jeweiligen Gruppen, entlasten und vereinheitlichen sowie die Fachkräfte in der professionellen (Sucht-) Beratung, in Vorbereitung auf Beratungsgespräche, unterstützen. Hier wurden suchtspezifische, kultursensible Methoden, muttersprachige Flyer (bundes- und europaweit) und Präsentationen (neben Deutsch auch in anderen Sprachen) mit den jeweiligen Schwerpunkten Glücksspiel, Alkohol, Nikotin, Medikamente, Cannabis, Partydrogen, Opiate, Medien entwickelt und stehen zur Verfügung.

Bisher wurden die einzelnen *Keyperson*-Informationsveranstaltungen von den jeweiligen *Keypersons* individuell für die jeweilige Veranstaltung inhaltlich und methodisch vorbereitet, was für die ehrenamtliche Arbeit ein hohes Maß an Eigeninitiative und Engagement der *Keypersons* verlangte. Durch die *kultursensiblen Werkzeugkoffer* werden Inhalte, Didaktik und Methoden vereinheitlicht und Qualitätsstandards für die jeweiligen Informationsveranstaltungen in Muttersprache unterstützt. Des Weiteren werden die schon bestehenden Präsentationen der *Keypersons* in der jeweiligen Sprache gebündelt, um eine engere Vernetzung unter den *Keypersons* zu erreichen. Die Qualität der Werkzeugkoffer wird stets geprüft, mit aktuellen Daten ergänzt und mit neuen muttersprachigen Flyern und anderen Materialien gefüllt.

5. Suchtprävention am Arbeitsplatz

5.1 Zur Entwicklung

Das *Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.*

engagiert sich seit 18 Jahren in dem Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Vor mehr als 20 Jahren wurden von der *HLS* betriebliche und behördliche Arbeitskreise mit der Bezeichnung *Alkohol am Arbeitsplatz* gegründet. Die *HLS* hat mit diesen Arbeitskreisen die Grundlage für die heutige Arbeit und die Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs geschaffen.

5.1.1 Suchthilfe und Vorbeugen von Suchtgefährdung im Betrieb: Programme, Arbeitsschutz, Information, Aufklärung und Gesundheitsförderung

Während die Qualifizierung der Personalverantwortlichen, Handlungsanleitungen mit gestuften Gesprächsfolgen sowie interne und/oder externe Beratungsangebote Kernelemente der Suchthilfe im Betrieb sind, legt die betriebliche Suchtprävention ihren Schwerpunkt auf die Vorbeugung von gesundheitlichen Gefährdungen durch riskanten Umgang mit Suchtmitteln bzw. durch suchtbedingte Verhaltensweisen von Beschäftigten. Auf der betrieblichen Ebene geht es um die Reduzierung substanzbezogener Störungen und Risiken am Arbeitsplatz und um den Abbau von suchtmittelfördernden Arbeitsbedingungen.

Darüber hinaus geht es auch um die Stärkung der persönlichen und sozialen Kompetenzen bei den Beschäftigten und der Veränderung gesundheitsriskanten Verhaltens. Deshalb ist die betriebliche Suchtprävention eng mit der Gesundheitsförderung und Personalführung verknüpft.

Sich ständig verändernde und ansteigende Arbeitsanforderungen, die Zunahme von Hektik und Zeitdruck sowie Konflikte am Arbeitsplatz oder fehlende soziale Unterstützung bei der Arbeit erhöhenden Leistungsdruck und das Gefühl von Überforderung, unterminieren die Arbeits-

motivation und führen nicht selten zu schwerwiegenden Sinnkrisen, Angsterkrankungen und Depressionen. Die überproportionale Zunahme von psychischen Erkrankungen kann als ein wichtiges Symptom für Arbeitsbedingungen sein, die die Gesundheit gefährden. Nicht selten ist unter solchen Bedingungen der Griff zum Suchtmittel ein Bewältigungsversuch, um trotz gesundheitlicher Einbußen fit zu bleiben, Höchstleistungen zu erbringen, Stress abzubauen und um nach den Anstrengungen des Arbeitstages wieder zur Ruhe zu kommen. Der Zusammenhang von Stresserleben und verstärktem Suchtmittelkonsum ist evident. (Zum Arbeitsschutzgesetz von 1996 und seinen Implikationen vgl. Jahresbericht 2010).

Persönlichkeitsförderliche Arbeitsbedingungen und salutogene Arbeitsgestaltung sind Teil aktueller Konzepte im *Human Resource Management*. Suchtprävention lässt sich in solche Ansätze wie beispielsweise *Gesundheitsorientiertes Führen* oder *Work-Life-Balance* gut integrieren.

Die Beteiligung der Beschäftigten ist ein wichtiges Prinzip der Gesundheitsförderung und des Gesundheitsmanagements. Mitarbeiterbefragungen, Gefährdungsbeurteilungen oder Gesundheitszirkel können dazu genutzt werden, belastende Arbeitsbedingungen zu erkennen und gemeinsam mit den Beteiligten geeignete Lösungen für ihren Abbau oder ihre Veränderung zu entwickeln. Unterstützung finden betriebliche Einrichtungen bei den Leistungsträgern, den Krankenkassen und der zuständigen Unfallversicherung, die nach § 20 Abs. 2 SGB VI bzw. §14 Abs.2 SGB VII bei der Verhütung arbeitsbedingter Gesundheitsgefahren unterstützen sollen.

(Zu den für die Umsetzung notwendigen Arbeitsschritten vgl. Jahresbericht 2010.)

5.1.3 Suchtprävention in der Arbeitswelt

Das *Büro für Suchtprävention* versteht sich als eine Facheinrichtung, die gemeinsam mit be-

trieblichen AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes suchtpräventive Maßnahmen konzipiert, durchführt und fachlich begleitet. Es arbeitet daher eng mit betrieblichen Entscheidungsträgern in den Betrieben und Verwaltungen sowie Fachleuten in Krankenkassen und Berufsgenossenschaften zusammen (vgl. auch Jahresbericht 2010).

5.2 Fachveranstaltungen für betriebliche AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

Präventionsfachleute in der Arbeitswelt haben die schwierige Aufgabe, LobbyistInnen für eine komplexe Thematik zu sein. Sie müssen das Thema immer wieder neu an Personalverantwortliche herantragen und im Unternehmen Bündnisse mit anderen Fachabteilungen für ihre suchtpräventiven Aktivitäten schließen.

Das Büro für Suchtprävention setzt deshalb neben der kontinuierlichen Informations- und Schulungsarbeit für Hamburger Betriebe und Verwaltungen einen Schwerpunkt in der fachlichen Beratung betrieblicher AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes.

5.2.1 Tagesseminare

Im Jahr 2012 wurden 20 Tagesseminare und zehn vierstündige Informationsveranstaltungen zum Thema Suchtprävention für Hamburger Unternehmen durchgeführt.

5.2.2 Fachforen

Eine besondere Rolle im Angebotsspektrum des BfS nehmen die Veranstaltungen des Fachforums und der Fachgespräche ein. Es sind in der Regel zweistündige Informations- und Fachveranstaltungen, in denen aktuelle Themen und Problemstellungen der betrieblichen Suchtprävention erörtert werden.

25. April 2012: Resilienzförderung in emotional belastenden Berufen

Resilienz wird als Widerstandsfähigkeit von Individuen und Systemen definiert. Das Konzept regt dazu an, darüber nachzudenken, was Menschen auch unter widrigen Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre Gesundheit und *psychische Robustheit* tun können. Mit dem diesem thematischen Schwerpunkt wurde an die Fachtagung vom September 2011 angeknüpft. Der Focus dieser Veranstaltung richtete sich vor allem auf die Resilienzförderung von Menschen, die Führungsverantwortung haben. Gerade Menschen, die in verantwortungsvollen und emotional belastenden Berufen tätig sind, bei denen die dehnbare Anforderung, *das Beste zu geben*, nicht immer von Erfolg gekrönt wird, brauchen Resilienz als Schutzfaktor gegen psychische Überforderung und Burnout.

Resümee:

Die Referentin Dr. Martina Rummel, *Institut für Betriebliche Suchtprävention Berlin*, hob in ihrem Impulsreferat hervor, dass der individuelle Resilienzaufbau erlernbar ist, und sich aus wiederholten Bewältigungserfolgen bildet. Die Belastbarkeit wächst dadurch, dass sie beansprucht wird. Aktive Sinngebung, Realismus bezogen auf die Arbeitsbedingungen und auf sich selbst, Lösungsorientierung, Wertschätzung, Selbstakzeptanz und Sozialkompetenz sind zentrale Resilienzmerkmale. Das ist nicht zu verwechseln mit eher passiven und resignativen Haltung. Im Gegenteil; resiliente Menschen sind sich ihrer gestalterischen Potenziale bewusst. Dafür sind salutogene Arbeitsbedingungen notwendig. Beides bedingt sich gegenseitig: resiliente Persönlichkeitsmerkmale und ein salutogenes Arbeitsklima.

An der Veranstaltung haben 80 Personen aus den Bereichen der betrieblichen Sozial- und Suchtberatung, Arbeitssicherheit, Personalarbeit, Interessensvertretung und Arbeitsmedizin teilgenommen.

7. November 2012: Beschleunigte Arbeitswelt - wie viel Geschwindigkeitssteigerung verträgt der Mensch in einer entgrenzten Arbeits- und Lebenswelt? (Fachtagung)

Die diesjährige Fachtagung für Hamburger Betriebe und Verwaltungen setzte sich mit dem Phänomen und den Folgen der Beschleunigung in der Arbeits- und Lebenswelt auseinander.

Ein zentrales Kennzeichen der kulturellen und institutionellen Beschleunigungsdynamik ist der enorme *Veränderungsdruck*, denen Institutionen wie auch Individuen ausgesetzt sind, um in dem ökonomischen Wettbewerbsprinzip mithalten zu können bzw. wettbewerbsfähig zu bleiben. Dass Menschen, dort wo Modernisierungsprozesse zu beobachten sind, sich unter Stress und Zeitdruck fühlen ist nichts Neues. Aber das Tempo des sozialen Wandels und der Innovationsfolge wird immer höher.

Ein hoher Lebensrhythmus und die damit einhergehende hohe Mobilität haben auch Auswirkungen auf die Konsummuster und Konsumoptionen. In einer Gesellschaft mit vielfältigen Konsumoptionen und einer unübersichtlichen Konsumlandschaft sind die Individuen immer stärker gefordert, sich gewissermaßen selbst zu regulieren. Viele sind dabei überfordert.

Wenn Menschen mit dem steigenden Tempo nicht mehr mitkommen, kommt es häufig zu problematischen Konsumverhalten. In Stresssituationen ist oftmals der Gebrauch von Substanzen, die kurzfristig wirken, wie z. B. Nikotin, Alkohol und Schmerzmittel gefragt. Vielfach wird auch versucht, über pharmakologisches Neuro-Enhancement die Leistungsfähigkeit und die Arbeitsgeschwindigkeit zu steigern, um eine *bessere Ausgangslage* in einer auf Wachstum und Leistung orientierten Arbeitswelt zu *sichern*.

Die Frage der Fachtagung: *Wie viel Steigerungsraten verträgt der Mensch?* wurde in den Fachvorträgen sehr eindeutig beantwortet, noch mehr geht schon lange nicht mehr!

Vor dem Hintergrund, dass die Ursachen der Beschleunigungsdynamik von Unternehmen zu Unternehmen, sogar von Abteilung zu Abteilung, unterschiedlich und vielschichtig sind, ist die Entwicklung einer gemeinsamen Sichtweise, als Basis für das gemeinsame Handeln unabdingbar.

Lösungen sind vor allem dann möglich, wenn es gelingt, einen offenen, kontinuierlichen innerbetrieblichen Analyse- und Austauschprozess über die Folgen des zunehmenden Leistungs- und Zeitdrucks zu initiieren.

5.3 Arbeitskreis *Sucht im Alter*

Der Arbeitskreis *Sucht im Alter* ist aus der Fachtagung, die die *HLS* in 2006 durchführte, entstanden und setzt sich aus VertreterInnen der Suchthilfe, der Altenhilfe und -pflege sowie der medizinischen Versorgung zusammen. Ziel dieses Gremiums ist es, die Kooperation zwischen dem Altenhilfebereich und dem Suchthilfesystem zu fördern.

Der Arbeitskreis *Sucht im Alter* hat im Jahr 2012 zweimal getagt.

Sitzung am 9. Mai 2012: *Sucht im Alter: ein Konzept zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen mit Substanzproblemen*

Referentin war Dr. Tanja Hoff, *Katholische Hochschule Nordrhein Westfalen*, und Projektleiterin von *Slaac* (Steigerung der Lebensqualität im Alter bei Alkoholspektrumsstörungen und Medikamentenabhängigkeit durch Community-Netzwerk-Interventionen).

An der Sitzung nahmen 15 VertreterInnen aus dem Bereich Suchthilfe, Altenhilfe und Altenpflege und der Seniorenarbeit teil.

Sitzung am 12. Dezember 2012: *Weiterarbeit und inhaltliche Fokussierung des Arbeitskreises Sucht im Alter*

Da mit den bisherigen Sitzungen dem Informationsbedarf der Arbeitskreismitglieder

hinlänglich Rechnung getragen wurde und vor dem Hintergrund, dass sich die ambulanten und stationären Altenhilfe- und Pflege zunehmend aus dem Arbeitskreis zurückgezogen haben, werden im Frühjahr 2013 nicht, wie zunächst diskutiert, die Kontakte zu der Altenhilfe und Pflege in Hamburg aktiviert, sondern andere thematische Schwerpunkte ausgewählt werden.

Weitere Aktivitäten zum Thema Sucht im Alter:

- März 2012: Eine zweistündige Informationsveranstaltung für Seniorinnen in der *Kirchengemeinde Hamburg-Eppendorf*
- Juni 2012: Eine zweistündige Informationsveranstaltung für Mitglieder des *Betreuungsvereins Pinneberg*
- November 2012: Zweistündige Information für MitarbeiterInnen eines ambulanten Pflegedienstes zum Thema Sucht im Alter
- Dezember 2012: Zweistündige Informationsveranstaltung für Heimbeiräte in Finkenwerder

Kooperation Modellprojekt Sucht im Alter Hamburg

Moderation von drei Praxiszirkeln für MultiplikatorInnen aus der Sucht- und Altenhilfe.

5.4 MITDENKEN – Dachkampagne für einen bewussten Umgang mit Medikamenten

Die Kampagne *Mit-Denken* ist eine Gemeinschaftsaktion der Fachabteilung *Drogen und Sucht* in der *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz*, mit zahlreichen Partnern aus dem Hamburger Gesundheitswesen und der Suchthilfe. Die Dachkampagne wirbt für einen bewussten Umgang mit Medikamenten. Sie richtet sich sowohl an Behandelnde und Fachkräfte als auch an VerbraucherInnen, deren Angehörige und die breite Öffentlichkeit.

Ziele der Kampagne sind:

- Werbung für einen bestimmungsgemäßen Gebrauch von Medikamenten
- Aufklärung über die Suchtgefahren und die Möglichkeit der Prävention
- Frühzeitiges Erkennen möglicher Suchtgefährdung oder Abhängigkeit
- Bekanntmachung des in Hamburg bestehenden Hilfenetzwerks
- Fachgerechte Beratung und Behandlung bei bereits vorliegender Abhängigkeit oder einem missbräuchlichen Konsum

April 2012: Workshop zur Genderfrage und Benzodiazepin Abhängigkeit von Frauen in Kooperation mit *KISS Hamburg* und der *Beratungsstelle Frauenperspektive*.

*Die *HLS* ist eine der KooperationspartnerInnen im Modellprojekt. Weitere Informationen sind unter www.sucht-im-alter-hamburg.de abzurufen.

6. Forschung und Evaluation

6.1 Prävalenz des Alkohol- und Drogenkonsums in der Hamburger Erwachsenenbevölkerung unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Stellung

Eine Sekundäranalyse der Daten aus dem *Epidemiological Survey on Substance Abuse – ESA 2009*

Suchtvorbeugung ist eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe und ihr Erfolg hängt nicht nur davon ab, inwieweit es gelingt, die unterschiedlichen Akteure und gesellschaftlichen Institutionen daran zu beteiligen, sondern dürfte aus verschiedenen Gründen vor allem auch im Interesse von Unternehmen und den dort personalverantwortlichen Führungskräften liegen, da sich die drohenden und bestehenden Suchtproblematiken der Beschäftigten bekanntermaßen unmittelbar und sehr weitreichend auf die Leistungsbilanz der einzelnen Betriebe auswirken können. Dass sich wirksame Suchtvorbeugungs- und Beratungsangebote für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben umso gezielter planen lassen, je solider das Wissen über den jeweils spezifischen Bedarf vor Ort ist, liegt auf der Hand. Anders aber als im schulischen Bereich, über den mit den in Hamburg seit 2004 regelmäßig erhobenen *SCHULBUS-Daten* detaillierte Erkenntnisse vorliegen, gibt es auf den Kontext *Arbeitsplatz* bezogen bislang keine epidemiologischen Studien für Hamburg, die gesicherte Einblicke über die Relevanz des Suchtmittelkonsums im betrieblichen Kontext liefern können. Im Sinne einer ersten Annäherung lässt sich jedoch auf den zuletzt in 2009 vom *Institut für Therapiefor-*
schung (IFT-München) bundesweit durchgeführten und für die Hansestadt auf eine hinreichend große Fallzahl aufgestockten epidemiologischen Suchtsurvey – *ESA*⁵ zurückzugreifen (vgl. Kraus et al. 2010). Auch wenn die für die hiesige Erwachsenenbevölkerung im Al-

ter zwischen 18 und 64 Jahren repräsentativ erhobenen Studiendaten keine Informationen über konkrete Berufsgruppen oder einzelne Wirtschaftszweige enthalten, in denen die Befragten beschäftigt sind, so wurde jedoch zumindest die jeweils *aktuelle berufliche Stellung* der UntersuchungsteilnehmerInnen empirisch erfasst.

Das *IFT* hat dem *Büro für Suchtprävention* den Hamburger Datensatz zu sekundäranalytischen Zwecken zur Verfügung gestellt, so dass einige themenzentrierte Erkenntnisse aus den durchgeführten Auswertungsroutinen gewonnen und dokumentiert werden konnten. Aus *Übersicht 1* geht die der Analyse zugrunde gelegte Kategorisierung der verschiedenen Berufsgruppen hervor, während *Übersicht 2* einen Eindruck darüber vermittelt, wie unterschiedlich zum Beispiel die Alkoholprävalenzdaten je nach beruflicher Stellung ausfallen können. Diese und weitere Tabellen zu den Konsumraten verschiedener Suchtmittel wurden in einem entsprechenden Kurzbericht zusammengefasst (Baumgärtner 2012), der unter www.sucht-hamburg.de/daten---fakten als Download zur Verfügung steht.

⁵ *ESA* ist die üblicherweise verwendete Abkürzung des Suchtsurveys und steht für *Epidemiological Survey on Substance Abuse*.

Übersicht 1: Zusammenfassung der Kategorien zur beruflichen Stellung der Erwachsenenbevölkerung in Hamburg 2009

Vorgaben im ESA-Fragebogen	Anteil in %	Zusammenfassung für vorl. Analyse	Kurzbezeichnung im vorl. Bericht	Anteil in %
ungelernte/r Arbeiter/in	4,1	un-/angelernte/r Arbeiter/in	Ungelernte	7,5
angelernte/r Arbeiter/in	3,4			
gelernte/r Arbeiter/in Facharbeiter/in	7,5	Facharbeiter/in, Meister/in	Facharbeiter	9,2
Vorarbeiter/in Meister/in	1,8			
Angestellte/r mit einf. Tätigkeit und Beamte/r im einf. Dienst	7,4	Angestellte/r mit einfacher oder qualifizierter Tätigkeit und Beamte/r im einfachen oder mittleren Dienst	Angest./Beamte I	33,1
Industrie- u. Werkmeister/in im Angestelltenverhältnis	0,6			
Angestellte/r mit qual. Tätigkeit und Beamte/r im mittl. Dienst	25,1			
Angestellte/r mit hoch qual. Tätigkeit und Beamte/r im gehobenen Dienst	17,8	Angestellte/r mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Beamte/r im gehobenen oder höheren Dienst	Angest./Beamte II	25,9
Angestellte/r mit umf. Führungsaufgaben und Beamte/r im höheren Dienst	8,1			
freiberufl. selbständige Akademiker/in	7,5	Selbständige	Selbständige	12,9
selbständige Land- oder Forstwirt/in	0,1			
Selbständige/r mit ≤ 9 Mitarbeitern	4,7			
Selbständige/r mit ≥ 10 Mitarbeitern	0,6			
mithelfende Familienangehörige	0,6	Sonstige	Sonstige	11,5
berufliche Ausbildung/Lehre	2,8			
Schüler/in, Student/in, Praktikant/in	7,9			

Übersicht 2: Verbreitung von Alkoholkonsumproblemen unter Erwachsenen in Hamburg 2009 differenziert nach beruflicher Stellung

Problematischer Alkoholkonsum (AUDIT)*				Riskanter Alkoholkonsum**			
berufliche Stellung	insgesamt	Geschlecht		berufliche Stellung	insgesamt	Geschlecht	
		männlich	weiblich			männlich	weiblich
Ungelernte	29,5	38,6	15,8	Ungelernte	13,9	21,1	2,9
Facharbeiter	23,6	31,0	7,7	Facharbeiter	8,6	12,7	2,6
Angest./Beamte I	16,3	25,6	11,1	Angest./Beamte I	9,5	9,5	10,2
Angest./Beamte II	15,3	20,7	8,1	Angest./Beamte II	14,1	15,4	11,9
Selbständige	22,2	26,7	15,9	Selbständige	17,9	16,5	18,7
insgesamt	18,7	26,2	10,9	insgesamt	12,6	14,4	10,6

* Anteil der Personen mit einem positiven Befund (*Cut-off* ≥ 8) im *Alcohol Use Disorders Identification Test*

** Anteil der Personen, die in den letzten 30 Tagen durchschnittlich mehr als 30 g (Männer) bzw. mehr als 20 g (Frauen) Reinalkohol pro Tag konsumiert haben

6.2 Problematisches PC-/ Internetnutzungsverhalten

Eine Kurzbefragung zum Nachfrageaufkommen in Hamburger Suchthilfeeinrichtungen

Mit der rasant voranschreitenden technologischen Entwicklung im IT-Bereich nehmen nicht nur die vielfältigen Möglichkeiten zur Nutzung von Computer- und Onlineangeboten zu, sondern auch die Probleme, die sich für manche AnwenderInnen daraus ergeben können. Auch wenn es bislang nur Anhaltspunkte und noch keine wissenschaftlich anerkannten Kriterien für das Vorliegen einer möglichen Suchtstörung im Kontext des PC-/Internetnutzungsverhaltens gibt, so steigt die Zahl der Betroffenen und ihrer Angehörigen an, die sich – gleichsam auf der Basis einer ‚Selbstdiagnose‘ – hilfeschend an die Suchtberatungsstellen wenden, auch wenn diese keinen ausdrücklichen Beratungsauftrag für diese Zielgruppe haben.

Um einen ersten Überblick über die Art und den Umfang dieses spezifischen Nachfrageaufkommens bei den Einrichtungen des Hamburger Suchthilfe-systems zu erlangen, hat die *Landesstelle für Suchtfragen e.V.* ganz pragmatisch eine kurze Fragebogenkarte zur Erfassung grundlegender Eckdaten hierzu erstellt und diese Anfang 2012 an 30 verschiedene, mit öffentlichen Mitteln geför-

derte Beratungseinrichtungen in der Hansestadt verschickt. Insgesamt wurden 24 dieser Karten (83 %) vollständig ausgefüllt zur Auswertung an die HLS zurückgesandt.

Die wichtigsten Ergebnisse sind in der Übersicht zusammengefasst. Hierbei gelten folgende Hinweise zu beachten:

- Die Kurzbefragung erfolgte mit Zusicherung und unter Gewährleistung der absoluten Anonymität der beteiligten Einrichtungen. Eine einrichtungsspezifische Analyse der Daten war damit nicht möglich.
- Bei den genannten %-Werten bezüglich der hilfeschendenden Klientel im Zusammenhang mit einem problematischem PC-/Internetnutzungsverhalten handelt es sich um die jeweils über alle befragten Einrichtungen hinweg errechneten Durchschnittswerte.
- Die Angaben der befragten Einrichtungen beziehen sich jeweils auf den zurückliegenden 12-Monatszeitraum.
- Die Angaben der befragten Einrichtungen beruhen weitgehend auf Schätzungen und sind daher lediglich als Annäherungswerte zu interpretieren.

Übersicht 3: Eckdaten zum Nachfrageaufkommen wegen eines problematischen PC-/ Internetnutzungsverhaltens in Hamburger Suchthilfeeinrichtungen

		Angaben in %
Anteil der ambulanten Suchthilfeeinrichtungen, bei denen es in den vergangenen 12 Monaten Anfragen von Betroffenen bzw. deren Angehörigen wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens gegeben hat		75
Durchschnittlicher Anteil der Anfragen von Betroffenen bzw. deren Angehörigen wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens am Gesamtnachfrageaufkommen in den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen		5
Anteil der ambulanten Suchthilfeeinrichtungen, die im Rahmen der Erstkontaktgespräche mit den wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens Hilfesuchenden ein standardisiertes Verfahren zur Problemlösung anwenden		11
Verhältnis von Betroffenen- und Angehörigen-Anfragen wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens in den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen	Betroffene	66
	Angehörige	34
Geschlechtergruppenanteile der wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens Hilfesuchenden in den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen	männlich	75
	weiblich	25
Altersgruppenanteile der wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens Hilfesuchenden in den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen	< 20 Jahre	37
	20 bis < 25 Jahre	20
	25 bis < 30 Jahre	22
	30 Jahre und älter	21
Anteile der konkreten Inhaltsbereiche, die von den wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens Hilfesuchenden als Grund für ihre Unterstützungsanfrage genannt werden (Mehrfachnennungen möglich)	Online-/PC-Spiele	94
	Chat/Online-Netzwerke	72
	Online-Glücksspiele	61
	Pornographische Onlineangebote	28
Geschlechtergruppenanteile der wegen eines problematischen PC-/Internetnutzungsverhaltens Hilfesuchenden in den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen	selbst abgedeckt	67
	weitervermittelt	33

6.3 BMG-Projekt *Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung Tablet-PC gestützter Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln als Planungs-, Steuerungs- und Qualitätssicherungsinstrument suchtpräventiver Maßnahmen in der Region – SCHULBUS regional*

Suchtprävention ist stets die Arbeit vor Ort und ihr Erfolg hängt im Wesentlichen von der Kenntnis des Geschehens auf der lokalen Ebene ab. Je solider aktuelle Entwicklungen in ihren regionalen Besonderheiten identifiziert werden können, desto größer sind die Aussichten, hier bedarfsorientiert, ressourcenschonend und nachhaltig intervenieren zu können. Auch wenn die vorlie-

genden epidemiologischen Studien auf der Bundesebene ganz allgemein einen unverzichtbaren Beitrag für die Wissenschaft, Politik, Suchtpräventions- und Suchthilfepraxis leisten, so lassen sich die Bundesdaten nicht ohne Weiteres auf die konkrete Situation in der Region herunterbrechen. Der Erfolg der Planung, Durchführung und Steuerung geeigneter Maßnahmen vor Ort steht in einem direkten Verhältnis zu dem Ausmaß, in dem dabei die lokalen Besonderheiten explizit Berücksichtigung finden.

Mit finanzieller Unterstützung durch das *Bundesministerium für Gesundheit (BMG)* hat das *Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen* die seit 2004 in der Hansestadt etablierten **Schüler- und Lehrerbefra-**

gungen zum **Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS)** auf ein Tablet-PC gestütztes Erhebungsverfahren umgestellt, das im Berichtsjahr nicht nur in Hamburg, sondern auch in verschiedenen Modellregionen – zwei Gemeinden in Niedersachsen, einer Kleinstadt in Mecklenburg-Vorpommern sowie einem Landkreis in Schleswig-Holstein– auf seine praxisorientierte Tauglichkeit hin erprobt wurde.

Inhaltlich geht es bei diesen Befragungen nicht nur um die quantitative Erfassung aktueller Suchtmittelkonsummuster von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern auch um systematische Informationen zu deren Art und Intensität der Nutzung von Online- und verschiedenen Glücksspielangeboten. Die Vorstellung der Ergebnisse hierzu ist für das Frühjahr 2013 geplant. Bis Ende 2013 werden dann auch detaillierte Erkenntnisse darüber vorliegen, inwieweit die vor Ort erhobe-

nen Daten und deren Analyse zur Steigerung der Planungs- und Handlungssicherheit der an den lokalen Schulstandorten tätigen LehrerInnen, der regional zuständigen Suchtpräventionsfachkräfte sowie der jeweils kommunalpolitisch verantwortlichen Entscheidungsträger beizusteuern vermögen. Nach Abschluss der Modellphase werden sich Städte und Kommunen in der



Bundesrepublik Deutschland an das Forscherteam des *Büros für Suchtprävention* wenden und die Durchführung von Regionalerhebungen beantragen.

IV. FACHAUSSCHÜSSE

Unter dem Dach der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* arbeiten die VertreterInnen der Einrichtungen und Organisationen des Hamburger Suchtpräventions- und Suchtkrankenhilfesystems in regelmäßigen Sitzungen der nunmehr sechs verschiedenen Fachausschüsse zusammen. Im Vordergrund der Arbeit dieser *Fachausschüsse Suchtprävention (FAS)*, *Betriebliche Suchtprävention (FABS)*, *Alkohol (FAA)*, *Drogen (FAD)*, *Essstörungen (FAE)* und *Selbsthilfe (FASH)* stehen der kontinuierliche Informationsaustausch über sowie die fachliche Auseinandersetzung mit den neusten Konzepten der Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung.

1 Fachausschuss Suchtprävention (FAS)

SprecherInnen:

Andrea Rodiek, Atif Bayazit

Der FAS der *Hamburgischen Landesstelle* ist das Gremium, in dem die Fachkräfte in der Suchtprävention in Hamburg einen Rahmen für Diskussion, Austausch, Entwicklung und Qualifikation finden. Die 2011 eingeführten Veränderungen wie die Entwicklung eines Jahresmottos und der Wechsel zwischen (ausführlicher) Themensitzung und Berichtsitzung wurden fortgeführt.

2012 stand unter dem Motto *Gesellschaft im Wandel – Sucht und Suchtprävention im Wandel*. Die Jahrestagung dazu fand, wie 2011 vereinbart, im Frühjahr statt und wurde mit der *HLS* zusammen als übergreifende große Veranstaltung in den Räumen der *Patriotischen Gesellschaft* durchgeführt. Gesellschaftlicher Wandel wurde auf seine Suchtpotentiale hin beleuchtet – aus Sicht der Konsum- und Trendforschung ebenso wie aus einer ethischen, Konsum- und Gesellschaftskritischen Perspektive. In Foren wurden anhand spezifischer Studien und Untersuchungen zur Entwicklung des Substanzkonsums, des Medienverhaltens und der Lebenswelt die Konsequenzen für die Praxis diskutiert. Für die Suchtprävention wurde insbesondere die mediale Entwicklung als relevante Veränderungen definiert, die aufgegriffen werden müsse. Die grundsätzlichen Ziele wie Orientierung und Beziehung bieten, in einer Welt, in der alles machbar scheint, oder Alternativen ermögli-

chen, wo exzessive Verhaltensweisen zu einem Risikopotential werden, sind Zielgruppenrecht zu analysieren und zu gestalten.

Die Tagungsdokumentation *Gesellschaft im Wandel – Suchverhalten und Konsum im Wandel – Impulse für die Suchtprävention* finden Sie unter:

www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/jahrestagung-2012

Aspekte des Wandels und seine Konsequenzen wurden in den regulären Sitzungen aufgegriffen: Aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen im Drogenbereich, Konsumtrends in Bezug auf Jugendliche und Erwachsene, Geschlechterorientierung und Migrationshintergrund in Hamburg wurden vorgestellt und der Einfluss von digitalen, interaktive Medien sowie Möglichkeiten und Grenzen für die Arbeit von Fachkräften in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern diskutiert.

Das noch wenig beleuchtete Thema der Bedeutung von Suchtmittelkonsum für die Entwicklung sexueller Identitäten wurde in einer kooperativ gestalteten Sondersitzung anhand von aktuellen kulturellen Trends präsentiert.

Über das zunehmende Auftreten komorbider Störungen im Kontext von Suchterkrankung und Traumatisierung wurde in der Psychiatrie des *UKE* informiert sowie über Hilfemöglichkeiten in der neuen Tagesklinik.

Ein intensiver Wandel im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit findet durch die Entwicklung der Ganztagschule statt, die

Bedeutung für Angebotsstruktur und Inhalte wurde problematisiert.

Auf struktureller Ebene war vor allem die *FOGS*-Studie von großer Bedeutung. Die Ergebnisse der Untersuchung Suchtprävention in Hamburg: Analyse der (neuen) Strukturen und ihrer Umsetzung waren mit Spannung erwartet worden. Der im Spätsommer veröffentlichte Bericht zeigte: Die gute Basis durch das Programm *Drogenfreie Kindheit und Jugend* führte (noch) nicht zu einer angemessenen Praxis der Suchtprävention in den Arbeitsfeldern. Die uneinheitliche und unklare Rolle der bezirklichen KoordinatorInnen für Suchtprävention wurden als Hürde benannt und auch die Rolle des *FAS* wurde problematisiert.

Die Empfehlungen wurden von der *BGV* präsentiert, die Entwicklung von Konsequenzen können jedoch erst im Jahr 2013 auf den Weg gebracht werden und sollen im *FAS* intensiv bearbeitet werden.

Darüber hinaus nahmen die Akteure des *FAS*, insbesondere die bezirklichen Koordinationskräfte für Suchtprävention, an der Umfrage im Rahmen der regelmäßigen Berichterstattung zum *Nichtraucherschutz-Gesetz* teil und es wurde über die Neugestaltung der Zeitung informiert und diskutiert.

Sitzungen des Fachausschusses *Suchtprävention (FAS)* in 2012:

	Themen 2012 Schwerpunkt	
	<i>Gesellschaft im Wandel – Suchverhalten und Konsum im Wandel – Impulse für die Suchtprävention</i>	
01.02. <i>Bericht</i>	Arbeit der Koordinatoren Suchtprävention in den regionalen Schnittstellenbereichen	24 TN
29.02. <i>Thema</i>	<i>Komorbide Störungen – Auswirkungen von Suchterkrankung und Traumatisierung, neue Hilfen in der Tagesklinik, Dr. Ingo Schäfer</i>	13 TN
21.03.	<i>HLS und FAS – Gemeinsame Jahrestagung (s. Titel)</i>	
04.04. <i>Bericht</i>	Nachlese Jahrestagung, Berichte aus der <i>STAGS</i>	19 TN
02.05. <i>Thema</i>	<i>Jugendhilfe und Suchtprävention in Zeiten der Ganztagschule – Entwicklungen, Probleme und Chancen. Andreas Kirschner, Fachamt Jugend- und Familienhilfe, Bezirksamt Hamburg-Nord, Diskussion und Austausch</i>	15 TN
06.06. <i>Thema</i>	1) Suchtprävention und digitale, interaktive Medien – Einfluss, Möglichkeiten und Grenzen für die Arbeit von Fachkräften, Colette See, <i>Büro für Suchtprävention der HLS e.V.</i> 2) <i>Zeitung für Suchtprävention: Perspektiven?!</i>	19 TN

	Gabi Dobusch, <i>BfS</i> ; Andrea Rodiek, <i>SPZ</i>	
01.08. <i>Bericht</i>	1) Planung: Tagung und Themen 2013 2) Aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen im Drogenbereich: Theo Baumgärtner, <i>BfS/HLS e.V.</i> 3) Aktuelles aus den Projekten und Einrichtungen, u. a. regelmäßige Berichterstattung zum <i>Nichtraucherschutz-Gesetz</i>	16 TN
05.09. <i>Themen</i>	<i>Jugend – Sexualität – Suchtmittelkonsum</i> (Inter)aktive Inputs aus unterschiedlichen Perspektiven von Susanne Herschelmann, <i>Kajal</i> , Kathrin Koeppel, Martin Johns, <i>Rückenwind e.V.</i> , Nida Yapar, <i>Büro für Suchtprävention</i>	13 TN
26.09.	40 Jahre <i>Kö 16 a</i> , Teilnahme an der Jubiläumsveranstaltung, (Vorträge zum Thema Jugend und Sucht durch die Jahrzehnte)	
07.11. <i>Themen</i>	1) Abschlussbericht der FOGS: Suchtprävention in Hamburg: Analyse der (neuen) Strukturen und ihrer Umsetzung – Bedeutung und Konsequenzen Sven Kammerahl, <i>BGV</i> Vorstellung und Diskussion - Stärken und Schwachstellen der Suchtprävention in Hamburg - Bericht aus der <i>STAGS</i> zu den Konsequenzen aus der Studie - Thematisierung einzelner Maßnahmen, z.B. Fortbildungsmaßnahmen 2) <i>FAS</i> -Jahresplanung – Vorschläge für Sitzungen und Jahrestagung Andrea Rodiek, Atif Bayazit, Irene Ehmke	17 TN
05.12. <i>Bericht</i>	Diversity in der Suchtprävention: Ein neuer Blick auf die Vielfalt – Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit Kurzer Input mit anschließender Diskussions- und Arbeitsphase Andrea Rodiek, Atif Bayazit, Irene Ehmke	18 TN

2 Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)

SprecherInnen:

Detlev Burkart, Alexander Weil

Aufgabenstellung und Handlungsweisen des Fachausschusses *Betriebliche Suchtprävention* bestehen auch im Jahr 2012 unverändert fort. Der *FABS* hat nach wie vor sowohl informierende wie auch beratende Funktionen. Zum einen informiert er den Vorstand und die Mitglieder der *HLS* über aktuelle Entwicklungen und Handlungsfelder im Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Zum anderen plant er gemeinsam mit dem *Büro für Suchtprävention* verschiedene Fachforen und Fachgespräche. Das Gremium setzt sich aus betrieblichen Fachleuten zusammen, die in den Bereichen Suchtprävention, Gesundheitsförderung und Arbeitsmedizin tätig sind. Die Aufgaben der betrieblichen Suchtprävention sind typische Schnittstellenaufgaben: betriebliche Sozial- und Suchtberatung, Gesundheitsmanagement, Personalführung, aktuelle Rechtsprechung (z.B. im Falle von Alkoholabhängigkeit, Drogenscreening im Betrieb oder Arbeitsstättenverordnung). Dementsprechend breit gefächert sind die Themen der jeweiligen Fachforen und Fachgespräche.

Das im letzten Jahr neu gewonnene Mitglied ist musste leider aus persönlichen Gründen wieder ausscheiden. Es wurde aber zum Jahresende als neues Mitglied im *FABS* der Leiter einer Adaptionseinrichtung gewonnen.

Im Jahr 2012 ging im Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention die Auseinandersetzung mit den Lebens- und v.a. Arbeitsbedingungen in unserer Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die Beschäftigten in Bezug auf ihre Gesundheit, auf den Alkohol- und Drogenkonsum und auf Suchterkrankungen am Arbeitsplatz weiter. Dazu beteiligten sich Mitglieder des Fachausschusses an dem Fachforum *Führung unter Stress: Resilienz aufbauen* und dem Fachtag *Beschleunigte Arbeitswelt – wie viel Steigerungsraten verträgt der Mensch in einer entgrenzten*

Arbeits- und Lebenswelt?, die beide maßgeblich von Angelika Nette, der Referentin für Betriebliche Suchtprävention im *Büro für Suchtprävention* der *HLS* organisiert und geplant wurden. Der Fachtag im *NDR* war vom Fachausschuss auch gedacht als ein Gedenken an unseren langjährigen Kollegen, Suchtbeauftragten in Hamburger Behörden und Vorstandsmitglied der *HLS*, der im letzten Jahr verstorben war.

Es sind vier Themenbereiche zu benennen, die im Jahr 2012 den *FABS* zum Teil in mehreren Sitzungen inhaltlich beschäftigt haben und auch noch weiterhin beschäftigen.

Suchtprävention bei Auszubildenden erscheint uns im *FABS* ein wichtiges Arbeitsfeld. Es gibt dazu im *FA* verschiedene Erfahrungen, es werden auch unterschiedliche Projekte durchgeführt. Das Projekt *Prev@Work*, das deutschlandweit initiiert wird, ist als eine Weiterentwicklung der Suchtpräventionsarbeit bei Azubis gedacht. Der *FABS* hat sich darüber informiert und kritisch damit auseinandergesetzt.

Auf der politischen Ebene gibt es in Hamburg Veränderungen auf dem Gebiet der finanziellen Zuweisungen für den Arbeitsbereich der Sucht- und Drogenprävention und auch für die *HLS* und das *Büro für Suchtprävention*. Der *FABS* versucht, die Auswirkungen auf den Bereich der Betrieblichen Suchtprävention zu erfassen und sich dem für die Zukunft zu stellen.

Da es am Arbeitsplatz natürlich nicht nur Konflikte und Probleme durch einen Alkoholkonsum oder eine Alkoholabhängigkeit gibt, sondern es auch eine nicht zu vernachlässigende Anzahl von Glücksspielabhängigen im Betrieb gibt, galt unser Interesse in einem weiteren Schwerpunkt dem neuen Glücksspielstaatsvertrag und der allgemeinen Glücksspielpräventionsarbeit in Hamburg. Dazu hatten wir uns als Expertin Christiane Lieb, die Geschäftsführerin der *HLS* eingeladen, die uns dann umfassend über die Situation der Glücksspielprävention in Hamburg informieren konnte.

Das letzte große Projekt, das uns sicherlich noch eine ganze Weile beschäftigen wird, ist die Frage nach realistischen Zahlen zur Prävalenz von Alkohol- und anderem Drogenkonsum sowie zu Suchterkrankungen in Behörden und Betrieben. Dazu haben wir die Kompetenz von Theo Baumgärtner, *Büro für Suchtprävention* der *HLS*, in Anspruch genommen. Er hat uns in einer ersten Sekundäranalyse von Umfragedaten einer anderen bundesweiten Befragung interessante Zahlen und Trends zum Konsumverhalten am Arbeitsplatz gezeigt. In deren Analyse haben wir gemeinsam neue Fragestellungen und interessierende mögliche Korrelationen entwickelt, die Theo Baumgärtner aus vorhandenen Untersuchungen herauszufiltern versuchen wird. Eventuell wird es auch möglich sein, eine ganz neue Umfrage zu entwickeln und durchzuführen. Hinter dem Ganzen steht der Wunsch nach

wirklich validen, aktuellen Zahlen über Prävalenzen an den Arbeitsplätzen. Heutzutage kann man nur mit den uralten Zahlen arbeiten, von denen niemand mehr so genau weiß, wo die eigentlich herkommen und ob die sich heute in der doch sehr veränderten Arbeitswelt – aber auch veränderten Gesellschaft und Drogenwelt – überhaupt noch wieder finden lassen.

Sprecher und stellvertretender Sprecher des *FABS* sind in ihren Funktionen bestätigt worden, die regelmäßige Verbindung in den Vorstand der *HLS* wird vom Sprecher weiterhin wahrgenommen. Auf der letzten Mitgliederversammlung der *HLS* wurde darüber hinaus Herr Burkart direkt in den Vorstand der *HLS* gewählt.

Sitzungen des Fachausschusses *Betriebliche Suchtprävention (FABS)* in 2012:

Datum	Schwerpunkthemen		TN
19.03.2012	<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Prev@Work</i>: Konzept und Möglichkeiten der Mitarbeit von Hamburger ExpertInnen ▪ Planung und Vorbereitung des Fachforums <i>Resilienz</i> und der Fachtagung <i>Beschleunigte Arbeitswelt</i> ▪ Entwicklung der finanziellen Situation der Landesstelle (Zuweisungen) 	Fachausschuss	6
25.04.2012	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fachforum im NDR ▪ Vortrag Dr. Martina Rummel: <i>Führung unter Stress: Resilienz aufbauen</i> ▪ auch zum Gedenken an einen verstorbenen langjährigen Kollegen 	Fachforum	ca 50
05.06.2012	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umfrage zur Prävalenz von Suchterkrankungen in Behörden und Betrieben ▪ Suchtprävention für Auszubildende ▪ Auswertung Fachforum Resilienz 	Fachausschuss	8
15.08.2012	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Glücksspielstaatsvertrag und die Aufgaben der HLS [Referentin Christiane Lieb] ▪ Substanzmittelmissbrauch am Arbeitsplatz – Sekundäranalyse einer Studie von 2009 [Experte Theo Baumgärtner] ▪ Ethische Aspekte bei Drogengebrauch 	Fachausschuss	9
07.11.2012	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fachtagung in der <i>Schön-Klinik Eilbek</i> <i>Beschleunigte Arbeitswelt – wie viel Steigerungsraten verträgt der Mensch in einer entgrenzten Arbeits- und Lebenswelt?</i> 	Fachtagung	~ 130
06.12.2012	<ul style="list-style-type: none"> ▪ auf Grund von Krankheitswelle und anderer Unabkömmligkeiten kurzfristig auf den 30. 01.2013 verschoben 	Fachausschuss	0

3 Fachausschuss *Alkohol (FAA)*

SprecherInnen:

Andreas Petrausch, Britta Künckeler

Der *FAA* trifft sich monatlich, jeweils den dritten Dienstag im Monat von 14 bis 16 Uhr, mit Ausnahme des Urlaubsmonats Juli und dem Jahresschlussmonat Dezember.

Im Jahr 2012 fanden zehn Treffen, davon sechs in unterschiedlichen Einrichtungen der stationären, teilstationären und ambulanten Bereiche sowie Beratungsstellen statt. Die Einrichtung erhält die Möglichkeit, ihre Angebote und Arbeitsweisen vorzustellen. Anschließend beschäftigt sich der Arbeitskreis mit aktuellen und inhaltlichen Themen, die unabhängig von der Gasteinrichtung sein können.

Durch diese von den Trägern unabhängigen Kontakte werden eine Vernetzung und ein aktueller Informationsfluss zur besseren Zusammenarbeit der Einrichtungen unterstützt. In den Fachausschusssitzungen finden regelmäßig Fachvorträge statt, die aus den vertretenen Einrichtungen organisiert werden und damit als eine Art der Fortbildung gewertet werden können. Der Gewinn für die einzelnen Einrichtungen besteht darin, dass aktuelle Themen und Forschungsprojekte im Hamburger Suchthilfesystem den Behandlungseinrichtungen bekannt und diskutiert werden können.

Als Beispiel von aktueller Informationsvernetzung ist die Vorstellung des Projektes *Sicherheit finden - ein Angebot an Frauen mit Suchtproblemen und Traumaerfahrung* im April, welches im Laufe des Jahres in ein wissenschaftliches Projekt *Cansas* eingebunden wurde. Das Update über das Projekt erfolgte kurzfristig am Ende des Jahres.

Die Hamburger Suchthilfelandchaft ist in Bewegung. Fünf der sechs *Vor-Ort-Termine* fanden in neuen Räumlichkeiten der jeweiligen Träger statt. Die Raumänderungen liegen zum einen an der Modernisierung, zum anderen aber

auch an notwendigen Raumveränderungen sowie der Zusammenlegung von Beratungsstellen.

Das Einfrieren der Zuwendungen durch die *Freie und Hansestadt Hamburg* und die damit faktische Reduzierung der zur Verfügung stehenden Budgets für die Personal- und Sachkosten werden zu Veränderungen in der Suchthilfelandchaft führen. In diesem Jahr zeigte sich im *FAA*, dass dieses Thema in den betroffenen Einrichtungen zu massiven Verunsicherungen sowie Verärgerungen innerhalb der Mitarbeiterschaft geführt haben. Gegen Ende des Jahres berichteten einzelne Vertreter im *FAA* von KollegInnen, deren Verträge nicht verlängert wurden bzw. gekündigt wurden, von Stundenreduzierungen und verkürzten Öffnungszeiten.

Die Jahresplanung des *FAA* für 2012 sah vor, dass sich der Fachausschuss an zwei Terminen mit einem inhaltlichen Thema beschäftigt, was unabhängig von einer Einrichtung ist. Hierfür wurde der Juni sowie der Oktobertermin gewählt.

Für den Junitermin sah die Planung optional vier Themen zur Auswahl vor, die entsprechend der Aktualität kurzfristig entschieden werden sollten. Das zu dem Zeitpunkt bekanntgewordene Haushalts- und Zuwendungsthema ersetzte die anderen Themen.

Sehr interessant war das Thema im Oktober, das sich mit positiven sowie negativen Aspekten der Kombitherapie befasste. Die hierzu eingeladenen ReferentInnen konnten die unterschiedlichen Aspekte gut darstellen.

An den Sitzungen des *FAA* nahmen durchschnittlich 20 KollegInnen teil. Dies spricht für die gute und informative Zusammenarbeit. Neben den beschriebenen Schwerpunkten in den Einrichtungen ist auch weiterhin der inhaltliche Kontakt zu der *Hamburgischen Landesstelle für*

Suchtfragen von großer Bedeutung. Christiane Lieb ermöglichte den direkten Informationsfluss von Themen, die bei der *HLS* auflaufen.

Der Sprecher des *FAA* nimmt regelmäßig an den Vorstandssitzungen der *HLS* teil. Dadurch werden der Informationsfluss sowie die

Beratungsfunktion des Fachausschusses gewährleistet. Dass die FachausschussprecherInnen regelmäßig beratend an der Vorstandssitzung teilnehmen, halten wir auch in Zukunft für unbedingt erforderlich.

Sitzungen des Fachausschusses Alkohol (FAA) in 2012:

Datum	Schwerpunktthemen	ReferentIn
17.01.	Jahresplanung	Moderation <i>FAA</i> SprecherInnen
21.02.	Adaption der <i>TGJ</i> auf dem Gelände des <i>BFW</i>	Hr. Meyer-Steinkamp
27.03.	<i>KODROBS -Wilhelmsburg</i> – Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund	Abuzer Cevik
17.04.	Die suchtspezifischen Angebote des <i>UKE</i> in den neuen Räumen: speziell das Projekt <i>Sicherheit finden</i>	Martina Stubenvoll
15.05.	Die <i>vereinte</i> Boje in neuen Räumen – jetzige Angebote	Christina Witt/Susann Eggers
19.06.	<u>inhaltliche Thematik</u> • Auswirkungen der Mittelreduzierung durch die Stadt	Moderation <i>FAA</i> SprecherInnen
21.08.	Stationäre Vorsorgeeinrichtung im <i>SuchtTherapieZentrum Hamburg</i> - Haus <i>Osterberg</i>	Gaby König
18.09.	<i>Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West</i> - in neuen Räumen	Ulrike Petter
16.10.	<u>inhaltliche Thematik</u> • Kombitherapie: positive / negative Aspekte und offene Fragen	Dr. Robert Stracke, Fachklinik Fr. Junkert, Beratungsstelle Hr. Schulze, <i>DRV-Nord</i>
20.11.	Rückblick des Jahres sowie der Diskussionsveranstaltung mit dem gesundheitspolitische Sprecher der SPD-Fraktion Dr. Martin Schäfer Projektupdate des <i>UKE</i> zu <i>Cansas</i> Jahresplanung 2012	Moderation <i>FAA</i> Sprecher Dr. Schäfer (<i>UKE</i>)

4 Fachausschuss *Drogen* (FAD)

SprecherInnen:

Corrina Koob, Frank Frehse, Herbert Villhauer

Im Fachausschuss Drogen treffen sich die MitarbeiterInnen der Einrichtungen der Hamburger Sucht- und Drogenhilfe. Bei den Treffen liegt das Hauptaugenmerk auf fachlichem Input und Austausch. Zu den unterschiedlichen Themen werden GastreferentInnen eingeladen, die das Gremium mit aktuellen Informationen versorgen und so wertvolle fachliche Diskussionen initiieren.

Der ständige Tagesordnungspunkt *Aktuelles aus den Einrichtungen* ermöglicht einen zeitnahen, kollegialen Austausch und gewährleistet somit den zügigen Informationsfluss und die Sicherung der hohen Qualität der Zusammenarbeit im Hamburger Drogenhilfesystem. An den neun Sitzungen des Jahres 2012 nahmen KollegInnen aus circa 30 verschiedenen Einrichtungen teil. Neben fachlichen Diskussionen wurde im Fachausschuss Drogen intensiv über die Einsparmaßnahmen des Hamburgischen Senats diskutiert. In diesem Zusammenhang wurde im November 2012 eine Pressemitteilung des FAD verfasst und veröffentlicht.

Sitzungen des Fachausschusses *Drogen* (FAD) in 2012:

Datum	Schwerpunktt Themen	ReferentIn
26.01.	Integrierte Versorgung	Joachim Schwerdtfeger, <i>Nussknacker e.V.</i>
23.02.	Besichtigung der UHA Holstenglacis	Heike Trebus, <i>UHA Holstenglacis</i>
29.03.	Diskussion über die Entwicklungen in St. Georg	SprecherInnenteam
26.04.	<i>Arbeit und Beschäftigung-</i> Vermittlung im Hilfesystem - Arbeit Vortrag mit anschließender Diskussion	Hartmut Rothermund, <i>IMB (Integrationsmanagement Bergedorf e.V.)</i>
07.06.	Vorstellung der Arbeitsprojekte <i>Fabeltier</i> und <i>Rosenblatt</i> und <i>Wochenmarkt-Projekt Harburg</i> vor, dort werden von KlientInnen produzierte Waren auf dem Wochenmarkt verkauft.	Katja Stechemesser und Anette Neu
	<i>Sommerpause</i>	
23.08.	Vorstellung der therapeutischen Gemeinschaft <i>Wilschenbruch/ Sucht und Jugendhilfe Lüneburg gGmbH</i> Vorstellung der <i>Fachklinik Mitte / Jugendhilfe e.V.</i>	n.n.
27.09.	Vorstellung der Angebote der Wohnungslosenhilfe und des <i>Aktionsbündnis gegen Wohnungsnot</i> in Hamburg	Herr Laupheimer <i>Caritas Hamburg e.V.</i>
25.10.	Diskussion über Sparmaßnahmen und Veränderungen in der Suchthilfe	<i>Aktionsbündnis gegen die Einsparun-</i>

		<i>gen in der Suchthilfe, Sprecherteam</i>
29.11.	<i>CANSAS – Childhood Abuse and Neglect as a Cause and Consequence of Substance Abuse – understanding risks and improving services</i>	Frau Grundmann und Frau Hierse- mann, UKE

5 Fachausschuss *Essstörungen (FAE)*

Sprecherinnen:

Barbara Sturm, Marita Junker, Imke Neerman

Im Jahr 2012 fanden sechs Sitzungen des *FA Essstörungen* statt. VertreterInnen unterschiedlicher Professionen aus dem breit gefächerten Essstörungshilfesystem von Beratungsstellen, Kliniken, PsychotherapeutInnen, ÖkotrophologInnen, Wohneinrichtungen u.v.a. sorgen für einen lebendigen und konstruktiven Austausch und pflegen die Möglichkeiten der Vernetzung.

Spezielle Fachthemen wie Behandlungsleitlinien oder Wohngruppen haben im *FA Essstörungen* ebenso einen Platz gefunden wie neue Angebote der Essstörungsversorgung in ambulanten und stationären Einrichtungen. Es wurde eine neue dritte *FA*-Sprecherin gewählt, da Marita Junker zum Ende des Jahres ihre Sprecherinnentätigkeit aufgab. *Die Boje* wird Personen mit Essstörungen in absehbarer Zeit kein Angebot mehr machen können.

Die zunehmende Zahl der TeilnehmerInnen am Fachausschuss und eine scheinbar endlose Themenliste spiegeln den weit verzweigten Wachstumsprozess des Hilfesystems im Bereich Essstörungen.

Sitzungen des Fachausschusses *Essstörungen (FAE)* in 2012

Datum	Schwerpunktthema	ReferentInnen
Januar	Online-Beratung	Shirley Hartlage, <i>Waage e.V.</i>
März	<i>Boje</i> in neuen Räumen, Angebote	Marita Junker
Mai	<i>Wilhelmstift</i> , Angebote und Arbeitsschwerpunkte	Imke Neemann
Juli	Erarbeitung eines Kurzkonzep-tes	
September	Wohngruppen	Jörg Stamm, <i>Rauhes Haus</i>
November	Terminplanung / Multiplikato-rInnen	

6 Fachausschuss *Suchtselbsthilfe (FASH)*

Fachausschussprecher:

Ronny Bühl, Paul-Peter Jakobi (bis 30.06.2012)

Der Fachausschuss *Suchtselbsthilfe* besteht aus VertreterInnen von Selbsthilfeorganisationen, von Gruppen in der Suchtselbsthilfe sowie VertreterInnen der Suchthilfe, die Mitglieder in der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.* sind.

Der *FASH* ist eine Plattform bzw. ein Diskussionsforum für die Belange und Interessen der Suchtselbsthilfe in Hamburg. Wir organisieren verbands- und organisationsübergreifende Veranstaltungen zur Positionierung der Suchtselbsthilfe in der Öffentlichkeit, in der Politik und Verwaltung, in den Medien sowie für Betroffene und Angehörige.

Wir wollen die Zusammenarbeit untereinander und der ehrenamtlichen Struktur der Suchtselbsthilfe stärken. Darüber hinaus wollen wir die Zusammenarbeit zwischen der professionellen Suchtkran-

kenhilfe und der Suchtselbsthilfe fördern und stärken und verstehen uns dabei als Bindeglied zwischen der Suchthilfe und Suchtselbsthilfe u.a. zur Verbesserung der Transparenz im System der Suchtkrankenhilfe.

Im Jahr 2012 fanden insgesamt acht Sitzungen des *FASH* statt, in deren Mittelpunkt das Schwerpunktthema *Einsparungen in der Suchtselbsthilfe* stand. Es konnten dank verschiedener Suchtselbsthilfeorganisationen mehr als 800 Unterschriften gegen die Einsparungen des Senats gesammelt werden, die dem gesundheitspolitischen Sprecher der *SPD* übergeben wurden und in einer Pressemitteilung veröffentlicht wurden.

Ebenso war auch im Jahr 2012 die Selbstverständnisdebatte und Leitsätze des *FASH* ein Thema. In den Diskussionen ging es darum, den Fachausschuss *Suchtselbsthilfe* als Gremium auf der politischen Ebene, in der professionellen Hilfe und in der Prävention bekannt bzw. bekannter zu machen.

Der stellvertretende Fachausschussprecher Paul-Peter Jakobi legte Mitte des Jahres sein Amt nieder.

Sitzungen des Fachausschusses *Selbsthilfe (FASH)* in 2012:

Datum	Schwerpunktt Themen	Bemerkungen
31.01.	Jahresplanung und Fortsetzung der Selbstverständnisdebatte	
07.03.	Planung Suchtselbsthilfetag 2012	
11.04.	Diskussion zur Vertretung der Suchtselbsthilfe im <i>Fachrat Drogen und Sucht</i> und Planung <i>Suchtselbsthilfetag 2012</i>	Markus Renvert, <i>ELAS</i> Suchtselbsthilfe
11.07.	Kürzungen in der Suchtselbsthilfe und Planung <i>Suchtselbsthilfetag 2012</i>	
08.08.	Kürzungen in der Suchtselbsthilfe	Absage des Suchtselbsthilfetags
05.09.	Kürzungen in der Suchtselbsthilfe und Planung der Unterschriftenaktion	
10.10.	Unterschriftenaktion	
08.11.	Jahresrückblick	

VI. ANHANG

1. Vorstand der HLS

Vorsitzender	Dieter Adamski
Stellvertreterin	Cornelia Mertens
Stellvertreter	Egon Golsch
BeisitzerInnen	Frank Craemer Marita Junker Gabriele König Jörg Möller Stephan Nagel Jutta Wulf

Im Berichtsjahr fanden insgesamt elf Vorstandssitzungen statt.

2. Mitglieder der HLS in 2012

1. Abstinenz-Fahren e. V.
2. Aktive Suchthilfe e. V.
3. Albertinen-Krankenhaus, Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie
4. Alida-Schmidt-Stiftung
5. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V.
6. Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen
7. auxilar GmbH TPS
8. Blaues Kreuz in Deutschland e. V., Ortsverein Hamburg
9. Bund alkoholfrei lebender Kraftfahrer e. V.
10. Caritasverband für Hamburg e. V.
11. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.
12. Diakonie-Hilfswerk Hamburg, ELAS-Suchtselbsthilfe
13. Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
14. Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.
15. Die Boje, Suchtberatung und Behandlung
16. Die Brücke– Beratungs- und Therapiezentrum e. V.
17. Die Heilsarmee in Deutschland, Park-In
18. Drogenhilfe Eimsbüttel e. V.
19. Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf
20. Förderer des Elternkreises Drogenabhängiger e. V.
21. Fördern und Wohnen, Sachsenwaldau
22. Förderverein für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung FISD e. V.
23. Frauenperspektiven e. V.
24. Freiraum Hamburg e. V.
25. Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Hamburg e. V.
26. Guttempler in Hamburg
27. Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG)
28. Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hamburg
29. Institut für berufliche Weiterbildung und Psychotherapie (IWPH)
30. Jugendhilfe e. V.
31. Jugend hilft Jugend e. V.
32. Kreuzbund Diözesanverband, Hamburg e.V.
33. Martha-Stiftung
34. MW Malteser Werke gGmbH, Malteser Nordlicht
35. Nichtrauchererschutz Hamburg e. V.
36. Palette e. V.
37. Psychosozialer Trägerverein e. V.
38. Subway e. V.
39. SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg
40. Such(t)- und Wendepunkt e. V.
41. Therapiehilfe e. V.
42. Trockendock e. V.
43. UKE / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
44. Waage e. V.

3. Beirat der HLS

Dr. Sigrun Bever (Fachabteilung Drogen und Sucht der BGV)

Thomas Bott (AOK Rheinland/Hamburg)

Michael Edele (Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.)

Wilfried Egelkraut (Deutsche Rentenversicherung Nord)

Kathrin Herbst (vdek-Landesvertretung Hamburg)

Beate Klipp (Amt für Familie, BASFI)

4. Ehrenmitglieder der HLS

Christine Maring, Sen. a. D.

5. SprecherInnen der Fachausschüsse

Fachausschuss Alkohol

Andreas Petrausch
Britta Künckeler

Fachausschuss Drogen

Corrina Koob
Frank Frehse
Herbert Villhauer

Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention

Detlev Burkart
Alexander Weil

Fachausschuss Suchtprävention

Atif Bayazit
Andrea Rodiek

Fachausschuss Essstörungen

Barbara Sturm
Marita Junker
Imke Neermann

Fachausschuss Selbsthilfe

Ronny Bühl
Paul-Peter Jakobi (bis 30.06.12)

6. Stellenbesetzung der HLS und des BfS

Geschäftsführung HLS

Christiane Lieb

Leitung BfS

Theo Baumgärtner

Verwaltung

Françoise Lozac'h

Referate

- Forschung und Evaluation Theo Baumgärtner
- Suchtprävention und Netzprojekte Gabi Dobusch
- Suchtprävention mit Kindern und Familien Irene Ehmke
- Suchtprävention und Neue Medien Colette See
- Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt Nida Yapar
- Suchtprävention am Arbeitsplatz Angelika Nette

Projekte

- SCHULBUS regional Johannes Kestler

Studentische MitarbeiterInnen und geringfügig Beschäftigte

Johanna Ahrens
Wolfgang Böttcher
Leander Hansen
Stefanie Hubrich
Kaja Koczorowska
Hadj Omrani

Praktikantinnen

Karoline Bau